

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Jannert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weßbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 16. August.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 4 Spalten betragt 20 A. Postzeitungsliste Nr. 5540.

## Hoch die Internationale!

Die Internationale ist tot, es lebe die Internationale: die alte durch Statuten geregelte internationale Arbeiter-Verbindung ist von der politischen Bühne verschwunden, an ihre Stelle ist eine neue, geistige und darum unzerstörbare Verbrüderung der Arbeiter aller Völker getreten.

Die erste imposante Kundgebung derselben war das Arbeiter-Weltparlament vom 14. Juli 1889, ein Ereignis von einer inneren Größe und kulturgeschichtlichen Bedeutsamkeit, welches alle übrigen Geschehnisse unsres Jahrhunderts turmhoch überragt.

Der proletarische Bund vom 14. Juli soll nun heute am 16. August erneut werden. Die Proletarier der zivilisierten Welt reichen sich heute in Brüssel die Hand. Das Proletariat bekundet am heutigen Tage in der Hauptstadt Belgiens durch seine Vertreter die Gefühle und Gedanken, welche internationales Gemeingut der darbenenden und aufgeklärten Menschheit geworden sind. Es wird an diesem Tage von neuem feierlich kundgegeben werden, daß die Hauptgrundlage für die proletarische Einmütigkeit in dem brüderlichen Geiste der Gefnechteten, in dem Bewußtsein ihrer internationalen Zusammengehörigkeit zu suchen sei.

Mag eine derartige Kundgebung noch so schlicht und einfach verlaufen, die Geschichte wird sie zu würdigen wissen.

Am Sonntag den 16. August um 10 Uhr wird der Brüsseler Kongreß, der die Delegierten etwa für eine Woche vereinen wird, eröffnet werden. Die Delegierten aus Europa, Amerika und Australien werden um diese Zeit in dem „Volkshaus“, dem Hauptlokale der Brüsseler Arbeiterpartei empfangen.

Nach Erledigung aller Formalitäten wird dann am folgenden Tage (Montag) der Anfang zur Erledigung der Tagesordnung gemacht werden.

Für die Tagesordnung sind dem Parteivorstande der belgischen Genossen nahezu 50 Vorschläge zugegangen. Diese sind nunmehr so gruppiert worden, daß die an Inhalt und Umfang reiche Tagesordnung sich aus 12 Punkten, von denen also durchschnittlich zwei an jedem Sitzungstage zu erledigen wären, zusammensetzen dürfte.

Eine der vom rein praktischen Standpunkte wichtigsten Fragen dieser Tagesordnung lautet: Wodurch gelangen wir zu einer internationalen Arbeiterschutts-Gesetzgebung? Mit der Beantwortung dieser Frage steht die Erörterung des Vereinigungs-Rechtes (Boycot, Streik u. s. w.) in Zusammenhang. Die Vorschläge über Abschaffung der Sklaverei und Affordarbeit werden sich in die Diskussion über Arbeiterschutz einreihen lassen. — Unbestritten ist die hervorragendste Forderung des Arbeiterschutzes die internationale Regelung der Arbeitszeit; die Brüsseler Verhandlungen könnten schon an dieser Stelle auf das Prinzip der Achtstunden-Arbeit und der Regelung der internationalen Meißer Bezug nehmen. Diese Bezugnahme, die zu einer klaren und unzweideutigen Entscheidung führen müßte, wäre besonders für Deutschland, England und andere Länder nötig, um für die Zukunft alle unnützen Streitigkeiten darüber durchaus unmöglich zu machen.

Ferner wird die Tagesordnung Besprechungen und Feststellungen anregen, welche sich auf die Stellung der Arbeiterklasse zum Militarismus, zur Judenfrage (Antisemitismus und Phylasemitismus) und zum Parlamentarismus zu beziehen haben; auch soll erwogen werden, inwieweit zur Erreichung der Emanzipation der Arbeiter die Verbindung der Sozialisten mit den bürgerlichen Parteien zu empfehlen oder zu verwerfen ist. — Weitere Punkte der Tagesordnung sind: Feststellungen

einer einheitlichen Bezeichnung der vereinigten Arbeiterparteien der Erde, sowie der Zeit und des Ortes des nächsten internationalen sozialdemokratischen Arbeiterkongresses. Schließlich haben die Verhandlungen der Delegierten sich auf die Frage einer zweckmäßigen internationalen Organisation des Gesamtproletariats zu erstrecken, wobei die eigentlichen letzten Ziele der modernen Weltbewegung abermals unverhüllt kundzugeben, sowie die geeigneten Mittel hervorzuheben sind, die in ihrer zweckentsprechenden, einheitlichen Anwendung zum Ziele führen.

Der Arbeitsstoff ist also, wie man sieht, sehr groß und sehr schwierig; aber die reiche Erfahrung, die Energie und die Begeisterung unserer Parteigenossen werden über diese und noch größere Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweghelfen.

Der Verlauf des Brüsseler Kongresses wird ein glänzender sein. Sein Erfolg ist heute schon verbürgt. Nicht nur die sozialdemokratischen (nationalen) Gruppen und Parteien ganz Europas, sondern auch die früher nicht auf internationalen Kongressen beteiligt gewesenen mächtigen Arbeiter-Syndikate Englands (die britischen Trades-Unions), der Verband der Syndikatsvereine Frankreichs, die riesigen Sozialisten-Verbindungen Nord-Amerikas u. s. w., u. s. w., sie alle reichen sich die Hände, um dem rückschrittlichen und ausbeuterischen Kapital wie einen unüberwindlichen Wall den einheitlichen Willen der „Proletarier aller Länder“ entgegenzustellen.

Trotz abweichender Meinungen im Einzelnen, die auszugleichen sind, treten die Vertreter der proletarischen Welt alle ein wie ein einziger Mann für Recht und Freiheit der Unterdrückten, der Enterbten der menschlichen Gesellschaft. Das gleiche glühende Interesse für die große Sache der geistigen und leiblichen Befreiung der Völker befeuert alle, die dem Rufe nach Brüssel folgten, wie ein einheitlicher Pulsschlag. So kann die Arbeit nicht fruchtlos sein, das Werk, das mit Umsicht begonnen wurde und mit Kraft weiter geführt wird, es wird auch gelingen.

Der heilige Verteidigungskampf, welcher für die fast unübersehbare internationale Arbeiterfamilie unternommen wird, er ist auch zugleich derselbe Kampf, welcher mit schweren Opfern für die sozialpolitischen Rechte und Freiheiten jeder einzelnen Arbeiterfamilie auch des letzten kleinen schlesischen oder posenschen Fleckens oder Dorfes mit ungebrochenem Mute und eherner Widerstandskraft mehr und mehr bewußt von Seiten der Proletarier geführt wird.

Dieser Riesenkampf, in welchem einander das Blut der einen Race dem Blute der gleichen Race entgegensteht, in welchem eine Weltanschauung die andere ausschließt und bis in den Tod verneint, in welchem die wirtschaftlich Schwachen und Ausgebeuteten sich um das rote internationale Banner, wie um eine letzte Zuflucht, um ein höchstes Palladium — entschlossen zu siegen oder zu fallen — geschaart haben, um dem Ausbeutertum den Frieden und die Gesetze der Menschlichkeit zu diktieren, — dieses gigantische Ringen kann nur dann glorieus entschieden werden, wenn die Proletarier aller Völker nach der Lösung zu leben und zu sterben wissen.

Organisiert Euch zur internationalen Befreiungstat!  
Hierzu möge der Kongreß in Brüssel nach Maßgabe seines Einflusses und seiner Bedeutung das Seine mitwirken!

In diesem Sinne begrüßen wir ihn mit dem Rufe:  
Hoch die Internationale! —

### Der der größten Gelehrten als Sozialdemokrat.

In Jahre 1872 lernte der Schreiber dieser Zeilen ersten Male und zwar hier in Breslau einen Sozialdemokraten kennen, der aus aristokratischen Kreisen kam. Der Mann hieß Carlos von Gager und Oberstbrigadier der Republik Mexiko gewesen. Carlos, oder vielmehr Karl, Freiherr von Gager, wie sein sehr bekannter Name lehrt, Deutscher Geburt und schon im jugendlichen Alter als hiesiger Jägeroffizier in die Wirbelbewegung der vierziger Revolution hineingerissen worden.

Der junge, geschickte und lernbegierige Sekondemant hatte die Vorträge eines greisen Gelehrten gehört, der damals u. a. Direktor des Breslauer botanischen Gartens war; und von ihnen hatte sich Gager Freuden in religiöser Beziehung und zum Demoskraten auf politischem Gebiete machen lassen.

Mit Begeisterung sprach er von dem alten Nees, als Freuden in Bezug auf die Religion ebenso als bedeutender Naturwissenschaftler wol bekannt war. So viel wußte ich von ihm. Lebhaftes Erstaunen warme Teilnahme erweckte es in mir, als ich von ihm von Gager vernahm, daß er durch Nees von dem Reich die erste Anregung erhalten habe, demokratischer als ich zu werden.

Viele Jahre hindurch hatte ich weder Zeit noch Gelegenheit, mich mit den Schicksalen des großen Gelehrten und Gesinnungsgenossen zu beschäftigen. Als ich aber wieder in Breslau ansässig geworden und hier der Universitäts-Bibliothek und im Botanischen Garten hin und wieder auf Spuren des alten Nees stießen war, beschloß ich, so weit es an mir liegen konnte, diesen Freund der Arbeiterfrage, die die Sache der Menschheit ist, der politischen Vergessenheit zu entziehen.

Zunächst schien das sehr einfach; der Mann war ja der Tat ein großer und hochverdienter Gelehrter. Ich wußte also schon jedes der bekannten großen Konversationslexikone die nötige Auskunft geben.

Also schlug ich eines Tages wolgemut die neueste Ausgabe des großen Meyers auf. Dasselbst steht zu lesen:

„Nees v. Esenbeck, Christian Gottfried, Botaniker Naturphilosoph, geboren 14. Februar 1776 zu Esenbeck im Odenwald, studierte zu Jena Medizin und Naturwissenschaften, besonders Botanik, praktizierte einige Jahre in seiner Heimat als Arzt und lebte dann auf dem Gut Sidershausen bei Nibingen a. M. nach Studien, 1816 folgte er einem Ruf als Professor der Naturwissenschaften und Direktor des botanischen Gartens nach Erlangen; 1818 ward er zum Präsidenten der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher erwählt. 1819 ging er als Professor bei Bonn nach Bonn, 1831 in gleicher Eigenschaft nach Breslau; 1848 wandte er sich nach Berlin, ward aber wegen seiner Beteiligung an den politischen und literarischen Bewegungen im Januar 1849 ausgewiesen; im Januar 1851 suspendiert, 1852 seines Amtes entsetzt und starb 16. März 1858 in Breslau. Er hat eine große Anzahl von Schriften in lateinischer Sprache die

Titel von acht und in deutscher Sprache die Titel von fünf botanischen, außerdem noch, gleichfalls in deutscher Sprache, die Titel von zwei naturphilosophischen Werken.“ Und damit war es fertig. Nicht einmal die wissenschaftliche Bedeutung des Mannes ist im großen Konversations-Lexikon von Meyer auch nur einigermaßen genügend bargelegt, und seine religiöse und politische Gesinnung und Tätigkeit ist nur ganz flüchtig und nebenbei gestreift.

Man kann sich denken, daß ich den großen Meyer äußerst unzufrieden aus der Hand legte. Ich ging mit sehr herabgestimmten Hoffnungen nunmehr zum großen Konversations-Lexikon von Brockhaus über. Da fand ich indes schon mehr. Hier (in der vorletzten Ausgabe) nämlich steht geschrieben, daß Nees von Esenbeck von Berlin im Jahre 1849 wegen seiner Beteiligung an der Arbeiterverbrüderung ausgewiesen und am 13. März 1852 deswegen seines Amtes vollständig entsetzt worden sei. Außerdem ist im Brockhaus auch hervorgehoben, daß Nees sich sowohl um die Systematik als um die Physiologie der Botanik sehr verdient gemacht habe und desgleichen als originaler Philosoph und selbständiger Denker eine hervorragende Stellung eingenommen habe.

Genug war das freilich noch lange nicht. Noch etwas mehr bietet die „Allgemeine deutsche Biographie“ das größte Werk dieser Art, das die deutsche Literatur aufzuweisen hat. In der darin befindlichen Lebensbeschreibung Nees von Esenbecks heißt es unter Anderen wie folgt:

„Was Nees an gelehrten Arbeiten bis zum 60. Lebensjahre publiziert, grenzt an's Unglaubliche. Schon in den ersten 22 Jahren seines Schaffens hat er 33 große selbständige wissenschaftliche Werke, 22 Originalabhandlungen in den Nova acta der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher, 82 Abhandlungen in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, vier große Vorträge zu verschiedenen gelehrten Werken und 135 Rezensionen gelehrter Werke geschrieben.“

Und in Bezug auf den Ruhm, welchen Nees erworben hat, heißt es an einer anderen Stelle dieser Biographie wie folgt:

„Während seines Lebens hatte es ihm in früheren Zeiten nicht an Anerkennung gefehlt; nicht weniger als 77 gelehrte Gesellschaften, darunter auch außereuropäische, würdigten seine wissenschaftlichen Verdienste durch seine Aufnahme unter die Zahl ihrer Mitglieder.“

„In der Vielseitigkeit seiner Begabung, wie der Produktivität seiner Leistungen steht Nees als hervorragendes Beispiel unter den Naturforschern seines Jahrhunderts da. Vielleicht darf in dieser Hinsicht nur sein Altersgenosse und Fachkollege Heinrich Friedrich Link einigermaßen mit ihm verglichen werden.“

### Deutschland.

Nieder mit der Anarcho-politik! Das heißt in erster Linie: Nieder mit den Kornzöllen! Denn die Frage der Getreidezölle ist nunmehr in ein Stadium getreten, welches eine rasche Lösung derselben zu einer ganz

unvermeidlichen Notwendigkeit macht. Es ist in Russland eine kaiserliche Verordnung erschienen, der zu Folge vom 27. d. M. ab aus Russland Roggen, Roggenmehl u. s. w. nicht mehr ausgeführt werden darf. Dies Ausfuhrverbot ist eine Folge des auch in Russland herrschenden Notstandes.

Das Getreideausfuhrverbot Russlands für Roggen und Roggenmehl muß für Deutschland von den weitgreifendsten Folgen sein. 90 Prozent des ausländischen Roggens, welchen Deutschland in den ersten 6 Monaten des Jahres bezogen hat, kamen aus Russland, nämlich 3 147 640 Doppelzentner unter 3 496 010 Doppelzentnern Roggeneinfuhr. Nur 10 Prozent Roggeneinfuhr stammten aus anderen Ländern, nämlich aus den Niederlanden, Oesterreich-Ungar. und Rumänien. Auch in der niederländischen Einfuhr steckt wahrscheinlich mehr russischer Roggen, als öffentlich notirt ist. Die fehlende Roggeneinfuhr aus Russland kann von keinem anderen Lande ersetzt werden. Im Gegenteile wird die geringe Roggeneinfuhr aus anderen Ländern auch dadurch noch knapper, daß nach Fortfall der russischen Zufuhr auch Skandinavien von seinem Roggenbedarf aus dem Ausland mehr als bisher auf die Nebenländer des Roggenexports angewiesen ist.

Der Roggenpreis wird daher eine bisher unerhörte Höhe erreichen und hat die des Weizens erheblich überstiegen. Dadurch werden diejenigen Bevölkerungskreise, die bisher vornehmlich Roggen konsumierten, gezwungen, sich dem Weizen zuzuwenden, was wiederum eine Steigerung der Weizenpreise zur Folge haben muß. Eine zwingende, aber für das deutsche Volk entsetzliche Schlussfolgerung! Hier kann nur eine sofortige und vollständige Aufhebung der deutschen Kornzölle vorläufig helfen, damit wir durch das Freiwerden unserer Grenzen wenigstens von dem diesjährigen ungeheuren Weizenvorrat Amerikas profitieren und billigere Weizenpreise erzielen können.

Das nächste, was zu geschehen hat, ist das Zusammentreten des Reichstages. Die verkehrte Politik der Zölle und Brotverteuerung um jeden Preis muß aufgegeben werden. Es sind dann sofort weitergehende Maßregeln zu ergreifen, um Vinderung der Not und Rettung vor Hungersnot zu bewirken. Es gilt schnell zu handeln, um einer furchtbaren Katastrophe im deutschen Reiche vorzubeugen, unter der das Proletariat am stärksten zu dulden hätte.

Auch ein Zeichen der Zeit. Es haben die Vertreter der deutschen Studentenschaft dem Fürsten Bismarck den von der letzteren im 20. Gedenkjahr der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches gestifteten Ehrenhumpen überreicht.

Der Kaiser gab seiner Zeit dem Herzog von Lauenburg (Bismarck) einen Humpen, der besagten Herzog in die Versenkung der politischen Bühne brachte; darauf trank die „deutsche Studentenschaft“ aus ihren allzeit gefüllten Humpen mit einem kräftigen Prost! dem Kaiser zu.

Nunmehr arbeitete sich der verunglückte Herzog wieder etwas aus der fatalen Versenkung mit wunderbaren Mitteln heraus. Sobald er den einen Stiefel

### Unverzagt!

Schau der Sonne Ausersteh'n!  
Strahlend blickt sie in die Runde,  
Strahlend, wie zur ersten Stunde,  
Und hat vieler Jahre Leid geseh'n.

Wie's auch stürme, haltet Stand,  
Junge Herzen, unverdrossen!  
Der ihn einstens ausgegossen,  
Hat den Geist uns abermals gesandt.

Bald erschallt in Ost und West  
Jubel, millionenfällig;  
Freiheit heißt der letzte König  
Und sein Reich steht ewig felsenfest.

Junge Herzen, unverzagt!  
Bald erscheint der neue Kaiser,  
Der Messias, der die Käufer  
Und Verkäufer aus dem Tempel jagt.

Und die Götter nicht allein,  
Schon der Mensch wird heilig leben,  
Priester nur wird's ferner geben,  
Und kein Laie mehr auf Erden sein.

Noch wie Donner ist sein Gang,  
Und er naht nicht unter Pfalmen,  
Und man freut sich ihm kein Oelmen

Darum legt die Harfen ab,  
Laßt darin die Windsbraut spielen!  
Unser warten Thermopylen,  
Perseu — und im Schatten manch' ein Grab.  
Georg Herwegh.

### „Im Elend.“

Nach einem peinlichen Reize von Kasimir Kanemann. Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung)  
Nach der ärztlichen Untersuchung des Dorfes wurde ein Verein gebildet, der zur Aufgäbe hatte, sich der Kranken anzunehmen und Unterstüzungen unter die Ausgehungerierten zu verteilen. Werda und dessen Tochter erhielten nun eine gewisse Pflege.

An demselben Tage trug man die Leiche Taras auf den Friedhof. Als man seinen einfachen, aus alten Brettern gezimmerten Sarg zusah, öffnete der für einen Augenblick erweckte Lorenz die starren Augen, wollte sich erheben, stammelte etwas und fiel bewußtlos wieder zurück. Er sah nicht wie man den Greis hinausstrug, den der kleine Franz zum Tore begleitete und ihm schluchzend nachrief:

„Großväterchen, Großväterchen! Die Körbe!...“  
„Armes Kind! Es ahnte nicht, daß wenige Stunden später seine Mutter denselben Weg wandern sollte, und daß der Tod des Greises erst der Anfang seines Grames war, der ihm die schmerzlichen Tränen aus den Augen erpreßte. Wie viele Tränen standen diesem im Elend geborenen Kinde in seinem Leben noch bevor?“

oder eher der Krankheit Werdas und seiner Tochter sich völlig geändert hätten. Durchaus nicht. Ein vom Verein besoldetes Weib segte wol die Kammer, die Kranken wurden entkleidet und gereinigt, man reichte ihnen etwas aus einer Fabrikapothek gebrachten Kalomel, doch von irgend einer Pflege konnte nicht einmal die Rede sein. Im Dorfe befanden sich gar zu viele Kranke, und man fürchtete sich vor der Ansteckung. Die Bevölkerung wußte bald, was dieser Flecktyphus bedeute, und was ihr von diesem unzerstrenlichen Begleiter großer Hungersnot drohe, — sie vermied auch peinlich jede Berührung mit den Kranken, so daß diese meist sich selbst überlassen wurden.

Nach Verlauf einer Woche kehrte Werda scheinbar das Bewußtsein zurück; denn er antwortete auf Fragen, doch verrieten dieselben im Vereine mit heftigen Fieberanfällen eine völlige Geistesstörung. Dabei war er auch sehr schwach geworden, daß selbst der Ton einer Stimme nur mit Mühe zu seinem Ohre gelangte. In der zweiten Woche der Krankheit glich seine Gestalt einem brennenden Pfahle. Mit halbgeschlossenen Augen, auf dem Rücken liegend, starrte er unablässig zur Decke und flüsterte mit fallender Zunge unverständliche Worte. Seine Stimme war röchelnd, die Augen von Blut injiziert und der Mund wie die Zunge mit schwarzem, klebrigem Schleim belegt. In einem ähnlichen, wenn nicht noch schlimmeren Zustande befand sich Thekla. Der alte Feldscher, den man von Matibor hergeführt hatte, schüttelte über der Armen bedenklich den Kopf.

„Der Teufel mag's wissen,“ sagte er, „welche Krankheit hier nicht da ist. Ein ganzes Orchester“

frei hatte, versetzte er der Politik der neuen Reichsregierung mehrere heftige Tritte; darauf trank abermals dieselbe „deutsche Studentenschaft“ aus ihren allseit gefüllten Gumpen. Diesmal aber schmetterte sie ihr urkräftiges Profil dem Herzog von Lauenburg, Reichskanzler außer Diensten, mit deutschdecaler Begeisterung zu. Vivat sequens! (Es lebe die Folgerichtigkeit!) In nächster Nummer die weiteren Nachrichten hierüber.

Liebhauern einer erheiternden und lehrreichen Lektüre seien die letzten acht bis neun Nummern der Londoner „Autonomie“ empfohlen. Der Leser erfährt dort, daß der teuflische Singer die ganze Sozialdemokratie für die Juden-Internationale gekauft hat; — daß Vebel ein altersschwacher Demagog ist, der nur noch zu plumpen Schurkenstreichen das Zeug hat; — das Liebfnecht ein blödsinniger Greis, dem die Partei in der Sinecure des „Vorwärts“ das Gnadenbrot giebt —, daß Auer ein dämonischer Intrigant ist, der Alles verrunzentren will u. s. w. Neben diesen Heiteren erfährt der Leser aber auch manches ganz Ernsthafte, nur daß es zwischen den Zeilen zu finden ist. Er erfährt, wer und was hinter gewissen sogenannten Parteivorgängen steht — er erfährt, daß es einen Weichselzopf giebt, geflochten aus anarchistischen, antisemitischen und — lockspitzeligen Haaren — und endlich, was das interessanteste von Allem, daß die gesammte gutgestimmte Ordnungspresse ihr Material gegen die Sozialdemokratie — ihre „geistigen Waffen“ — zum großen Teil aus dem Arsenal der „Autonomie“ bezieht, deren Gründer und spiritus rector Herr Peuckert ist, der bekannte Anarchist und Lockspitzel. —

**Vollverrohung.** Unter dieser Spitzmarke stellen verschiedene konservative Blätter fromme Betrachtungen an über die Verderbtheit der Massen, die bei den neuesten Berliner Ringkämpfen zu Tage getreten sind. Wir sind für diesen Sport sicherlich nicht begeistert, — zumal er keineswegs waschecht erscheint — aber solche Balgereien verhalten sich doch zu den von den nämlichen Blättern verherrlichten Massenmorden und geräuschvollen Proben für die Massenmorde, wie ein Maulwurfshügel zum Chimborasso. Wer dem Militarismus das Wort redet und gegen Verrohung der Massen eifert, ist entweder ein gedankenloser Schwärmer oder ein verächtlicher Heuchler. Und wenn die Schüler der „Musterschule“, genannt: stehendes Heer, auf allen Landstraßen und Gassen die rohesten Lieder singen, den Frieden als ein Unglück, den Krieg als das begehrtestwerteste Gut preisen dürfen, dann wundere man sich nicht über die allerdings mehr und mehr um sich greifende Verrohung, suche sie aber auch am richtigen Ort und wende sich mit den Klagen und Anklagen an die richtige Adresse.

Die zunehmende Ehelosigkeit der Gymnasiallehrer verursacht der „Krz.-Ztg.“ arge Kopfschmerzen. Dieselbe schreibt, daß nach neueren statistischen Erhebungen der „Blätter für höheres Schulwesen“ den ungenügenden Gehaltsverhältnissen entsprechend, die Ehelosigkeit unter den Gymnasiallehrern, besonders in größeren Städten sehr zunimmt. Den Interessen der Schule

könne es nicht entsprechen, wenn (abgesehen von sittlichen Fragen) die Mehrzahl der Lehrer auf das Wirtshausleben angewiesen sei. Auch die erwähnte Zeitschrift bemerkt im Anschluß an ihre Daten: „Wir glauben nicht zuviel zu sagen, wenn wir behaupten, daß die Lage der Vertreter des höheren Lehramts eine unhaltbare geworden ist. Wenn nicht bald Hilfe kommt, dann wird ein Mißmut und eine Unzufriedenheit unter den Lehrern Platz greifen, welche nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf die folgende Generation bleiben kann.“ — Vielleicht werden die Gymnasiallehrer dann gar noch — o schrecklich — nur daran zu denken — Sozialdemokraten. Ganz anders steht natürlich die Sache mit den Volksschullehrern; da wird man nie finden, daß sich die „Krz.-Ztg.“ für sie ins Zeug legt. Es ist aber auch nicht zu verlangen, denn diese simpeln Volksschullehrer führen so schon das läppigste Leben und besitzen dabei die Unverschämtheit, noch höhere Gehälter wie ein Polizist zu beanspruchen.

**Berlin. Zeichen der Zeit.** Das Strafgefängnis zu Plöbensee, welches bis vor kurzer Zeit 1450 Gefangene aufnehmen konnte, hat eine bauliche Veränderung dadurch erfahren, daß fast sämtliche Bodenräume zu Zellen hergerichtet worden sind. Hierdurch ist für 150 Sträflinge mehr Platz geschaffen worden, welcher auch bereits in Anspruch genommen wird, so daß der gegenwärtige Bestand sich auf 1600 beläuft.

**Große Anhalt.** An dem Streik der Belegschaften der hiesigen Kohlengruben beteiligen sich sämtliche Bergleute. Die Belegschaften verlangten, daß kein Bergmann unter 3 Mk. täglich verdienen solle und die Direktoren der Gruben lehnten diese Forderung kurzer Hand ab. Es ist anzunehmen, daß man versuchen wird, in Westfalen Bergleute anzuwerben, um die Streikenden zu ersetzen.

Zugung ist unbedingt fern zu halten, wenn die Ausständigen nicht unterliegen sollen.

Die Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. Ein Parteitag der Sozialdemokraten Altenburgs fand am Sonntag in Ronneburg statt. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß trotz der vorhandenen Schwierigkeiten die Sozialdemokratie immer mehr Wurzel faßt. Als Delegierter für den internationalen Arbeiterkongreß wurde Genosse Wurm gewählt, als Delegierte für den Parteitag in Erfurt die Genossen Horn-Kahla und Buchwald-Altenburg.

Frau Hedwig Wilhelmi, die bekannte Freidenkerin, wird demnächst ihre zweimonatliche Gefängnisstrafe antreten, welche ihr die Hagener Strafkammer wegen Verächtlichmachung von Religionseinrichtungen zubilligt hat. Nach Beendigung dieser Haft wird die mutige Frau eine neue Agitationsreise unternehmen, zu welcher Anmeldungen bei Fr. Dr. Dull (Unterrückheim bei Stuttgart) bis zum 20. August eingureichen sind. Frau Wilhelmi will hauptsächlich soziale und wissenschaftliche Fragen erörtern, wird aber auch, wo es ausdrücklich gewünscht wird, über religiöse Themata sprechen.

**Eisenbahnunfälle.** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten, im „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlichten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Juni d. J.

beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 13 Entgleisungen und 2 Zusammenstöße auf freier Bahn, 24 Entgleisungen und 13 Zusammenstöße in Stationen und 221 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im Ganzen und zwar größtenteils durch eigenes Verschulden, 234 Personen verunglückt, sowie 30 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 112 unerblich beschädigt. Von den besondern Reisenden wurden 8 verletzt und zwar entfallen: zwei Verletzungen auf die Königlich württembergischen Staats-Eisenbahnen, je eine Verletzung auf die Stargard-Rüstriner (einschließlich Glasow-Berlinsener) Eisenbahn, auf die Großherzoglich oldenburgischen Staatseisenbahnen und auf die Verwaltungsbezirke der Königl. Eisenbahn-Direktionen zu Breslau, Köln (linksrh.), Köln (rechtsrh.) und Hannover. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 28 getödtet und 156 verletzt, von Steuer- u. Beamten 1 getödtet und 4 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 16 getödtet und 21 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 53 Brandverletzte. Von den sämtlichen Unfällen beim Eisenbahnbetriebe entfallen auf: A Staatsbahnen unter Staatsverwaltung stehende Bahnen (bei zusammen 33 573,84 km Betriebslänge und 956 516 689 geförderten Achsenkilometern) 256 Fälle, davon sind verhältnismäßig, d. h. unter Berücksichtigung der geförderten Achsenlängen und der im Betriebe gewesenen Längen, auf der Rhein-Niedar Eisenbahn, im Verwaltungsbezirke der Königl. Eisenbahn-Direktion (rechtsrh.) zu Köln und auf den Königl. württembergischen Staatseisenbahnen die meisten Unfälle vorgekommen. B. Privatbahnen (bei zusammen 2529,33 km Betriebslänge und 29 496 844 geförderten Achsenkilometern) 17 Fälle, davon sind verhältnismäßig auf der Kiel-Glücksburger Eisenbahn, auf der Werrabahn und auf der Stargard-Rüstriner (einschl. Glasow-Berlinsener) Eisenbahn die meisten Unfälle vorgekommen.

Die Eltern von Soldaten sollen in Zukunft auch in Bayern nicht mehr erfahren, wenn ihre Söhne in der Kaserne malträtiert werden. Das den preussischen Junkern so unangenehme öffentliche Verfahren im Militärprozeß soll beseitigt werden. Bleiben die Fälle von Soldatenschinderei geheim, dann muß natürlich der Bürger meinen, seine Söhne führen in der „Ferienkolonie“ ein Wohlleben. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren, ist das Ergebnis der zwischen den Einzelstaaten abgeschlossenen Verhandlungen bezüglich der Militärgerichtsreform kein erfreuliches. Man bestehe in Berlin auf Abänderungen grundlegender Institutionen, welche einen bedauerlichen Rückschritt für Bayern bedeuten würden. — So wird unsern Söhnen im Heere, den Stützen der „Ordnung“, ein Recht verweigert, das jeder Verbrecher verlangen kann, das öffentliche Rechtsverfahren! Und da spricht man noch von „unserm Rechtsstaat!“

ein ganzes Orchester mannigfacher zischender und pfeifender Instrumente zu spielen. Durch volle zwei Wochen kam sie nicht ein einziges Mal zum Bewußtsein. Sie warf sich mit heftigen unruhigenden Bewegungen im Bette umher und schien heftige Kopf- und Brustschmerzen zu haben. (Schluß folgt.)

### Eine unheimliche Nacht.

In der Tür der Leichenkammer trafen wir aufeinander, ich und die herbeistürmenden Kameraden nämlich. Sie liefen nach der Holzspitze, auf welcher die Leichen lagen, hoffend, daß sie einen Lebenden unter ihnen finden würden — aber kalt und starr lagen sie da und an Keinem war ein Lebenszeichen zu entdecken. Verwundert gingen sie und holten den Doktor. Auch dieser ging nach kurzer Untersuchung kopfschüttelnd fort. Ich war wieder allein. Mir schien noch kälter geworden zu sein — aber das kam nicht von Außen, das war die Furcht. Ich schäme mich nicht, das zu bekennen, denn ich habe inzwischen recht oft Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß es mir weder an physischem noch an moralischem Mute gebricht. Einige Male hatte ich den langen Gang durchmessen, da entfuhr mir ein Entsetzensschrei. Wieder ertönte die Klingel und wieder schrie ich nach der Wache und wieder kamen die Kameraden herbei. Diesmal auch sichtlich verstört, zum Mindesten mehr als nur verwundert und wieder war das Resultat das Gleiche.

„Das ist der Lauder, der will uns im Tode noch narren.“ sagte Einer, als sie hinausgingen.

Ich hatte den widerwärtigen Scherz gehört und da ich wieder allein war, mußte ich immer daran denken. Stürmisch ging ich auf und nieder, zuletzt rannte ich fast. Draußen schlug es drei Uhr. Noch zwei Stunden mußte ich hier aushalten. Mir graute davor. Noch herrschte tiefe Nacht und im Hause wenigstens tiefste Ruhe, nur unten in der Wachtube ging es aufgeregter her. Sie mochten sich über die unheimlichen Vorgänge hier oben unterhalten. Ich aber, ich war hier oben, freilich nur durch eine Türe, eine Türbreite aus 17 Stufen von ihnen getrennt, mit dem Grauen allein. Eine Türe, sage ich, denn als sie zum zweiten Mal zurückgekehrt waren, hatte unser Lieutenant, nachdem er einen mitleidigen Blick auf mich geworfen, die Türe, welche den Gang gegen die Stiege hin abschloß, offen gelassen. Ich war ihm seit damals grenzenlos ergeben. Wieder nahm ich meinen Gang auf und so oft ich zu dem Fenster der Leichenkammer gelangte, trieb es mich, mit unwiderstehlicher Gewalt hineinzuschauen. Seit die Tür offen war, flackerte die Lampe, was den schweigenden Gesellen unter ihr täuschend den Ausdruck des Lebens gab. Und einmal, einmal schien Lauder zu lächeln und auch die Anderen, ich meinte es genau zu sehen, lächelten, und noch ehe ich den Gedanken „Er verleitet sie zum Schabernack, wie er uns so oft dazu verleitet“, fertig gedacht hatte, scholl das entsetzliche Geklingel abermals durch's Haus und da habe ich mich, die Zähne schlugen mir zusammen, an das Eisengitter des Fensters angeklammert und mein Gewehr fiel dröhnend zu Boden. Ich fühlte noch, wie mich Einer in seinen Armen auffing, dann wußte ich nichts mehr. Herr v. L. nahm wieder einen Schluck Pfaffkästner

und schaute gedankenvoll in das Lampenlicht. Keiner seiner Zuhörer regte sich — es regnete auch gar zu schauerlich und der Wind fauste so unheimlich in den Bäumen und nun noch dazu diese grauenvolle Geschichte, an deren Wahrheit wir nicht zweifeln konnten, denn unser lieber Wirt hatte sie uns allzu tief bewegt erzählt, als daß sie nichts als ein Schelmensreich seiner Phantasie sein konnte. Endlich verbreitete sich ein behagliches Lächeln über sein frischtes Gesicht. Nach Wochen schlug ich zum ersten Male wieder bei vollen Sonnen die Augen auf. Unser guter Doktor, derselbe, welcher damals kopfschüttelnd aus der Leichenkammer ging, sah an meinem Bette. „Fühlen Sie sich wol genug, lieber L., daß ich von der profaischen Ursache ihres Schreckens reden kann?“ fragte er, nachdem er allerlei Gleichgiltiges geplaudert hatte. „Profaische Ursache!“ Ich atmete auf, ich nickte. Es gab also eine Erklärung für jenes entsetzliche Ereignis. „Lebte Lauder, oder einer der Anderen?“ fragte ich rasch. Er schüttelte den Kopf. „Nicht eine Hand hat an der Glockenschur gezogen. Eine Kage saß auf dem Nachband, das den Strang mit dem Klöpsel verbindet. Wir haben das Vieh, gleich nachdem Sie weggebracht worden waren, dort oben in der Nische entdeckt. Sie fraß eine Maus und so oft sie an dem Tiere nagte, ertönte die Klingel und so oft sie gestört wurde, verhielt sie sich eine Zeitlang ruhig.“ Das war also des Rätsels Lösung, sagte aufatmend Herr v. L. und auch wir atmeten auf. Er aber schmunzelte nach einem dritten Schluck so behaglich, als hätte er nicht soeben die Schrecken jener Nacht abermals durchlebt. Auguste Groner.

# Ausland.

## Oesterreich.

**Wien.** Wieder einer. Der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Martin Dauer, welcher von einem anderen Advokaten der Veruntreuung von 80 000 fl. beschuldigt wurde, ist flüchtig.

## Italien.

**Die Arbeitslöhne in Italien.** Der Direktor des statistischen Departements in Rom, L. Bobio, veröffentlichte kürzlich eine interessante statistische Studie über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Italiens. Wir geben die Daten des Autors, betreffend die Arbeitslöhne in Italien, nach dem „Handelsmuseum“ nachstehend wieder. Ueber dieselben liegt seit 1862 eine zuverlässige Statistik vor, welche beweist, daß auch in Italien die Lage der gewerblichen Arbeiter sich gebessert hat, und daß dieselben mit geringen Ausnahmen weit günstiger gestellt sind als die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Steigerung des Tagelohnes in der Zeit von 1862 bis 1889 war folgende: für Baumwollspinner von 1,10 auf 1,94, Baumwollweber von 1,85 auf 1,65, Wollspinner von 2,80 auf 4,85, Wollweber von 2,81 auf 3,96, Wollkämmer von 1,50 auf 2,50, Seidenspinnerinnen von 1,04 auf 1,20, Seidendrehmaschinen von 0,83 auf 1,30, Papierarbeiter von 1,10 auf 2,56, Lichtarbeiter von 2,16 auf 3,25. Vergleiche in Sardinien von 1,80 auf 2,40, beziehungsweise von 2,25 auf 3,80 Lire, was einen Durchschnittslohn von etwa 2 Lire ergibt. — Die Steigerung beträgt im Durchschnitt 1 Lire auf den vollen Arbeitstag, was angesichts der gesunkenen Preise der vornehmlichen Lebensbedürfnisse als nicht unbedeutende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klasse gelten muß. Bedauerliche Ausnahmen fehlen nicht. So sind in Folge der behändigten Preisermäßigung des Samwefels die Löhne der Arbeiter in den Schwefelgruben der Romagna von 3,25 auf 2,04 Lire heruntergegangen, die der Affordauer in denjenigen Siziliens von 2,33 auf 2,35 Lire gesunken. Unter Zugrundelegung des Durchschnittslohnlohnes von mehr als 50 großen Fabriken verschiedener Gattung und der Steigerung desselben wie des Sinkens des Weizenpreises hat Bobio berechnet, daß der Arbeiter, welcher im Jahre 1862 195 Stunden und 1867 gar 203 Stunden arbeiten mußte, um den Gegenwert für 100 Kilogramm Weizen zu verdienen, gegenwärtig in 95 Stunden Arbeiten denselben Verdienst erzielt. Löhne der Mann von Brot allein, so könnte man sagen, die seine wirtschaftliche Lage eine doppelt so gute geworden ist. — Die gewöhnlichen wollenen Kleiderstoffe, deren sich die arbeitenden Klassen bedienen, sind von 1855 bis 1885 bedeutend im Preise gesunken, wogegen die Wohnzimmerarbeiten etwa auf das Doppelte gestiegen sind. — Die geringere Höhe der Arbeitslöhne in Italien gegenüber der französischen, englischen u. a. erklärte sich nicht nur aus dem Kapitalmangel, sondern auch aus den geringeren Leistungen des italienischen Arbeiters. Seine Arbeitsleistung, zu welcher es in den italienischen Baumwollspinnereien bei zwölfstündiger Arbeitszeit 12 Personen bedarf, wird in England bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit von 7-8 Arbeitern erzielt. Im landwirtschaftlichen Tagelohn verdient der erwachsene Mann in der Regel 2 Lire im Sommer, 1 1/2 Lire im Winter. In Abstracht der zahlreichen Tage gezwungener Arbeitslosigkeit aber stellt sich der Jahresdurchschnitt auf kaum 1 Lire per Tag, bei Frauen und Kindern beträchtlich niedriger.

## Portugal.

**Verbrechen eines Nonnenlofers.** Nachdem die Kanaklöcher Vorgänge im Trinitarios-Kloster zu Lissabon am den Tag gekommen, hat der „Seculo“ zwei penitentiären des Klosters, die heute verhafteten Damen Guilhermina d. Silva Oliveira und Constanza Paz de Castro, namhaft gemacht, die nach ihrer eigenen Aussage im Sinne von Morden vergewaltigt wurden. Die Damen wurden am Grund dieser grauernden Beschuldigung sofort vor den Untersuchungsrichter Eugenio de Castro geladen und haben die Angaben des „Seculo“ vollständig bestätigt. Als Leiter der Vernehmung der Guilhermina de Silva Oliveira wird ein Jesuitenpater genannt, welcher die Klosterkatholiken in der Erziehung zu unterrichten hatte und im Kloster wohnte. Die Mädchen wurden von dem Nonnen angehalten, die von dem Pater bewohnten Zimmer in Ordnung zu halten; bei dieser Gelegenheit verübte er die Unthat auf ihre Ehre. Ein Französin Julia de Mattos soll aus Schmerz über die ihr angetane Schmach durch Selbstmord im Kloster getodet haben. Es wurde bereits festgestellt, daß die Nonne von Saraiva, unter ihnen besonders Bruder Domingo, Bruder Chagas, Bruder Magalhães und Jose del Amor de Dios Tag und Nacht zu dem Kloster freien Zugang hatten, gewöhnlich schliefen sie durch ein kleines Gartenthorchen ein. Frau Constanza Paz de Castro ist von dem Pater Custodio, den die Mädchen den „Pater Custodio“ nannten, verführt worden. Als sie einmal seine schamlosen Angriffe auf ihre Ehre abgewehrt hatte, wurde sie von der Schwester Colleta gezwungen. Die Untersuchung über die Vergiftung der Sarah Pinto nimmt unter dem Namen Fortgang. Der Untersuchungsrichter verhängte einen Schrank, in welchem sich lauter kleine Flaschen befanden, die verschiedenfarbige Pulver enthielten. Das Weinglas, aus welchem Sarah Pinto das angelegte Dmteinigungsmittel getrunken, wurde genau untersucht und man fand in demselben einen weißlich gelben Bodensatz, der von den Gaidikärzten chemisch untersucht werden wird. Sonntag, den 2 Juli, wurden auch die Jesuitenpater von Campolinde, gegen welche gleichfalls schwerer Verdacht obwaltet, daß sie mit den Jögitalen des Trinitarios-Klosters verbotenen Umgang gehabt haben, gerichtlich verurteilt. Ueber das Ergebnis des Verfahrens wird freilich der Behörden das strengste Stillschweigen beobachtet.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. August 1891.

**Gewerbe-Schiedsgericht.** Mehrfach an uns ergangenen Nachfragen genügend, teilen wir mit, daß in nächster Zeit in Breslau eine allgemeine öffentliche Versammlung sämtlicher Gewerkschaften stattfinden wird, in welcher Zweck und Nutzen dieser Institution von unserem Gesichtspunkte aus eingehend beleuchtet werden wird. Wir werden für rechtzeitige Bekannngabe aller Einzelheiten Sorge tragen und hoffen, daß die Genossen ihrerseits für regen Besuch dieser Gewerkschaften-Versammlung agieren werden.

**Festgenommene Gesellschaftskühen.** Am 14. d. Mts. früh wurde wegen Veruntreuung resp. Unterschlagung einer namhaften Summe der Geschäftsführer einer hiesigen bedeutenden Handelsfirma festgenommen und in die gerichtliche Haft überliefert. — Ferner wurde am 13. d. Mts. Abends der mit 4500 Mk. flüchtig gewordene Stadtreisende Rudolf Deffauer verhaftet.

**Verdacht des Kindesmordes.** Am 13. d. Mts. wurde das bei einem Restaurateur auf der Neue Weltgasse in Diensten stehende 22 Jahre alte Mädchen Marie Bergheimer unter dem bringenden Verdacht festgenommen, vor längerer Zeit heimlich entbunden und das Kind auf irgend eine Weise beseitigt zu haben. Sie anfangs aufs Leugnen verlegend, machte sie schließlich dem betr. Beamten das Geständnis, am 31. v. M., Abends nach 10 Uhr, einem Knaben das Leben geschenkt zu haben. Derselbe sei aber nach kurzer Zeit infolge Atemnot verschieden. Die Leiche hat sie 8 Tage lang im Wäschkorb verborgen und dann in einen braunen Frauenrock gehüllt und mit einer Zudeckung fest eingeschürzt. Dieses Rocket hat sie auf die Platte eines zur Feuerung nicht benutzten Ofens gelegt, wo es auch jetzt aufgefunden wurde. Die Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde nach der Anatomie geschickt. Die Sektion wird ergeben, ob das Kind wirklich eines natürlichen Todes gestorben ist oder aber, ob hier ein Verbrechen vorliegt.

**Diebstahl.** In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. ging ein Brettschneider mit einem Mädchen die Tiergartenstraße entlang. Am Ende derselben trat ein Mann an das Mädchen heran und wollte mit diesem ein Gespräch anfangen. Dagegen erhob der Brettschneider Einspruch und es währte nur kurze Zeit und die Männer gerieten hart aneinander. Um sich besser prügeln zu können, gab der Mann dem ihm unbekanntem Mädchen seinen dunkelgrünen Sommerüberzieher und einen Hüls zum Halten. Mit diesen Sachen entfernte sich das Mädchen, ohne sich um die sich ihremwegen Brüllenden zu kümmern. Sie konnte trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden.

**Die Reklamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung,** welche im Frühjahr d. J. eingebracht wurden, haben zum Teil erst Anfang August durch Bescheideerteilung an die Reklamanten Erledigung gefunden. Diejenigen Reklamationen, in denen „Verhältnisse, welche nach § 5 und 7 des Gesetzes vom 1. Mai 1891 resp. 25. Mai 1873 Berücksichtigung verdienen, nicht nachgewiesen sind“, haben abschlägigen Bescheid erzielt. Ein solcher traf auch solche Reklamanten, bei denen die amtlich „angestellten Ermittlungen ergeben haben, daß ihr Jahreseinkommen mit der veranlagten Summe nicht zu hoch abgeschätzt erscheint“. Gegen die abschlägigen Entscheidungen der königlichen Regierung, welche der Magistrat an die Reklamanten gelangen läßt, steht den Betreffenden nach § 14d des Klassensteuer-Gesetzes vom 25. Mai 1873 innerhalb einer Frist von 4 Wochen (gleich 28 Tagen) — vom Tage der Benachrichtigung an gerechnet — Rekurs an das königliche Finanz-Ministerium, beim hiesigen Magistrat einzureichen, zu. Die ablehnenden Schreiben des Magistrats sind alsdann diesen Gesuchen an das Ministerium beizufügen.

**Die Einforderung von Gerichtskosten** durch Postnachnahme gewährt sowohl der Gerichtskosten, als auch der zahlungspflichtigen Partei zunächst den Vorteil der bequemerem Zahlungserledigung, indem bei Beträgen bis einschließlich 5 Mark, deren Einziehung nunmehr innerhalb ganz Deutschland für eine Gebühr von nur 10 Pf. möglich ist, eine Copiaris an Postanweisungssporto, da Briefmarken, Zinscoupon oder Stempelsteuermarken von den Gerichtskosten nicht mehr in Zahlung angenommen, sondern auf Gefahr und Kosten des Ein anders zurückgezahlt werden. Das Briefporto für die Kostentrechnungen trägt stets die Gerichtskasse. Die Einlösung der Nachnahmeneinrichtungen, welche von Gerichtskassen ausgehen und die Bezeichnung der betreffenden Kostentragenden auch auf der Außenseite enthalten, empfindet sich um so mehr, als die durch Postnachnahme erhobenen Kosten als mit Vorbehalt gezahlt gelten. Die Rückzahlung etwa ürröhener Beträge muß daher portofrei erfolgen, wenn in Folge einer nachträglich erhobenen Einmischung oder Beschwerde der Kostentragenden oder die Zahlungspflicht abgeändert wird.

**Ueber die Kollision eines Rahnes mit dem Dampfer „Oder“,** die in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. stattgefunden hat, geht der „Bresl. Zig.“ folgende Darstellung zu: Um uns das Feuerwerk anzusehen, fuhren wir mit dem Schiffscapitän Herrn Wurche in einem demselben gehörigen großen Ueberfahrtsboote, welches mit 26 Personen besetzt war, in die Nähe des Zoologischen Gartens, bei w. bis an die Gabelde. Nach Beendigung des Feuerwerks früh 1/2 Uhr fuhren wir zurück, nachdem wir die Dampfer „Kaiser Wilhelm“ und „Gerrania“ hatten passieren lassen, während der Dampfer „Oder“ noch an der Landungsbrücke stand. Wir hielten uns an der Seite des Wasserbewerks und fuhren dann schräg dem jenseitigen Ufer zu, als wir bemerkten, daß der Dampfer „Oder“ von der Landungsbrücke abtrieb. Doch wer beschrieb unsere Todesangst, als wir sahen, mit welcher Vollkraft der Dampfer, bei seiner Schwundigkeit auch brüchig, vom Lande abfuhr. Trotzdem wir unsere große Laterne an der Spitze eines hinten 1 1/2 Meter langen Pfahles angebunden hatten, so daß dieselbe aus großer Entfernung sichtbar sein mußte, stellte sich Herr Wurche doch im Rahne auf die Bank und machte die Laterne hoch in die Luft, um dadurch den Kapitän des Dampfers auf den Rahne aufmerksam zu machen. Doch dieser hat, obgleich wir nur noch 15-20 Schritte von dem Dampfer entfernt waren und aus Leibeskräften schrien, er solle stoppen, wahrscheinlich die Laterne nicht gesehen und auch unser Schrei nicht gehört, denn er fuhr mit Vollkraft auf unsere Steuerbordseite zu, rannte in dieselbe hinein und das Unglück war geschehen. Das Wasser füllte jetzt das Boot bis zur Hälfte an, und das Hilfsgezeire langsam der Insassen tonte durch die Luft, da der Rahne anfang, langsam zu sinken. Unsere glückliche Rettung haben wir nur den dort vor Anker liegenden Sandschiffen und dem in der Nähe befindlichen Boot „Columbia“ zu danken, welche auf unser Hilfsgezeire schnell mit zwei Rähnen herbeieilten und unsere Rettung bewirkten. Hätte der Führer unseres Bootes, Herr Wurche, nur noch einmal das Ruder eingesezt, so daß wir vor die Spitze des Dampfers gekommen wären, würden wir vielleicht in den Grund gedröhrt worden sein. Die im Abendblatte der „Bresl. Zig.“ vom 12. d. M. enthaltenen Behauptungen, der Dampfer hätte fortwährend Warnungssignale gegeben, dürften doch zweifelhafter Natur sein. Nur ein dreimaliges Läuten wurde vernommen, nachdem der Dampfer auf eine Entfernung von dreißig Schritt heran-

gekommen war. Was die größte Vorsicht des langsamem Tempos des Dampfers anbelangt, ebenso auch das augenblickliche Stoppen, so dürfte auch dieses vielleicht auf einem Irrtum beruhen; denn wenn letzteres der Fall gewesen, so wäre ein Zusammenstoß überhaupt nicht möglich gewesen und unsere Steuerbordseite nicht vollständig beschädigt worden. Auch dem muß widersprochen werden, daß Niemand beschuldigt wurde; außer mehreren Kleiderbeschädigungen liegen einige Frauen infolge des Schreckens auch krank darnieder. Was die Laterne anbelangt, so muß ich bemerken, daß dieselbe nicht an der Spitze des Rahnes gehangen hat, sondern im Rahne auf einem 1 1/2 Meter langen Pfahl angebunden war. Wäre ersteres der Fall gewesen, hätte sie von dem hinter uns kommenden Dampfer erst recht nicht bemerkt werden können. — Wegesperrung im Kreise Breslau. Wegen Inangriffnahme des Chausseebaues auf der Strecke zwischen Wasserjentsch und Tschachelwitz wird dieser Teil vom 15. d. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt und der Verkehr auf die sog. Klein-Kemptner Straße verwiesen. — Ebenfalls wegen Chausseebau auf der Strecke Ditschin - Wessig wird diese Wegstrecke vom 15. d. Mts. ab für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. Der Verkehr muß sich auf die Parallelwege dieser Strecke lenken.

**Uferbauten.** An der vor zwei Jahren dem Verkehr übergebenen neuen Dampbrücke wird soeben mit den Zurichtungen zu umfassenden Uferbauten vorgegangen. Es handelt sich jedoch nicht, wie es im ersten Augenblick den Anschein hatte, um Neufundamentierung der linken Ufermauer der Dampbrücke, sondern um das stromabwärts liegende Ufer des Grundstücks An der Sandkirche 3. Hier ist die ausgedehnte Grundwand durch die letzten Hochwasser und wol auch in Folge des Brückenbaues in bedenklicher Weise unterworfen, so daß eine weitgehende Erneuerung, die durch die an jener Stelle sehr starke Strömung doppelt schwierig, bringend notwendig geworden ist.

**Vermisst** wird seit dem 10. d. Mts. die 16 Jahre alte Tochter des Schlossers August Brocz (Waterloosstraße 8). — Am 1. d. Mts. hat sich der 32 Jahre alte Malermeister Max Severs aus seiner Wohnung Fischerstraße 3 heimlich entfernt und ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Er ist mittelgroß, unterst; er hat blondes Haar und kleinen blonden Schnurrbart.

**Aufruf.** Derjenige Droschkentischer, welcher am Dienstag, den 11. d. Mts., Vormittags um 1/11 Uhr, einen jungen Mann aus der inneren Stadt zunächst nach Bismarckstraße 33 und von da in der Richtung nach Rosenthal gefahren hat, wird aufgefordert, sich bald im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Zur Ermittlung.** Am 30. v. Mts., Nachmittags, wurde in der Nähe der Weigelt'schen Badeanstalt bei der Rechte Oder-Eisenbahnbrücke die Leiche eines 25-30 Jahre alten Arbeiters gelandet und nach der Anatomie geschickt. Der Entsetzte ist mittelgroß, hat schwarzes Haar und ist mit rotem Flanelhemd, englisch-ledernen Hosen und Lederstiefeln bekleidet. Die Hosen wurden von einem Leibriemen zusammengehalten. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die Identität des Entsetzten festzustellen. Behufs Recognoscierung werden die Sachen in der Anatomie aufbewahrt und können denselben von Personen, die zur Ermittlung dienende Angaben zu machen im Stande sind, beschliffert werden. — Am 13. d. Monats wurde an der Silbernagel'schen Schiffsbauanstalt eine männliche Leiche aus der Oder gelandet und nach der Anatomie geschickt. Der Entsetzte steht im Alter von 16 bis 17 Jahren, hat kurzgeschlittenes dunkelblondes Haar und ist mit schwarzem Anzug, blaue gestreiftem Hemd und Halbhißeln bekleidet. Er dürfte 3-4 Tage im Wasser gelegen haben.

**Polizeiliche Nachrichten.** Abhanden gekommen: Zwei goldene Damenuhren mit goldenen Ketten, ein zwanzigmarkstück, eine Büchertasche. — Gestohlen: der Promenadenverwaltung eine 124 Meter lange geleerte Leine; einer Witwe von der Ohlauerstraße eine bronzene Eutankte; einer Dame von der Werdstraße ein Kindswagen; von einem Neubau auf der Waterloosstraße ein Beil und zwei Sägen. — Verhaftet: vom 13.-14. d. M. 47 Personen. — Am 13. d. M., Nachmittags 1/2 Uhr, wurde in ihrer Wohnung auf der Schrotgasse 19 die geschiedene Kellnerin Joha Kubiza blutbestimmt aufgefunden und in das Allerheiligenhospital gebracht. Dieselbe ist bisher noch nicht vernehmungsfähig. — Am 13ten d. Mts., Nachmittags 4/4 Uhr, wurde der Arbeiter August Steuer aus Bleischwitz auf der Weigeltbrücke schwerkrank aufgefunden und in das Allerheiligenhospital gebracht.

**Breslauer Marktpreise** vom 14. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	25,70	25,50	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	23,60	—	—	—	—	—
Weizen, gelber	25,60	25,40	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	23,50	—	—	—	—	—
Roggen . . .	23,70	23,20	22,70	22,20	21,20	20,20
Gerste . . .	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
do. neue . . .	—	—	15,50	15,—	14,50	14,—
Hajer . . .	17,50	17,30	17,10	16,90	16,70	16,50
do. neuer . .	14,50	14,—	13,50	13,—	—	—
Erbsen . . .	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

## Gerichtliches.

**Breslau.** 14. August. Die Belästigung durch Stöße und Schirme. Am Montage den 2. Mai dieses Jahres wandelte eine junge Dame von der Cornice aus die Bacherstraße entlang nach dem Blücherplatz. Die Dame war mit einem nicht allzu kleinen Sonnenschirm bewaffnet, den sie aber nicht festreißt, sondern mehr waggerst, auf die Schulter gelehnt, trug. Kam jemand hastigen Laufes hinter der Dame her, so konnte er sich das untere Ende des Schirmes sehr wol ins Gesicht rennen. Andererseits lief auch jemand, welcher der Dame entgegenkam, Gefahr, durch die, wenn auch durch Kugeln geklumpten, Spitzen der die Erde tragende Drahtstäbe am Kopfe verletzt zu werden. Die letztere Gefahr war jedoch erheblich geringer als die erstere. Als die Dame, den Schirm in der bewußten Haltung, gemächlichen Ganges dem Blücherplatz nahe, trat ein Schuhmann auf sie zu und erklärte ihr: „So dürfen Sie den Schirm nicht tragen, mein Fräulein!“ Die Dame sah erröthet auf und fährt dann, ohne an der Haltung des Schirmes das Geringste zu ändern, ruhig weiter. Der Schuhmann forderte sie noch einmal auf, den Schirm

mehr feucht zu tragen, und als auch das nichts fruchtete, beehrte er Name und Stand der Dame zu wissen. Die Dame nannte ihren Namen, zögerte aber, augenscheinlich aus Mitleiden, mit der weiteren Auskunft. Schließlich behauptete sie, Arbeiterin zu sein. Ganz unrichtig war das nicht, denn die Dame ist Direktrice in einem hiesigen Buzafabrik. Der Schuhmann notierte die ihm gemachten Angaben und nach einiger Zeit erhielt die junge Dame wegen Uebertretung der Straßenordnung, verübt durch das bewusste Tragen des Schirmes, ein Strafmandat. Sie erhob Widerspruch dagegen und vor Kurzem kam die Sache vor dem unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsraus Kuchendorf tagenden Schöffengerichte zur Verhandlung. Die Angeklagte hatte den Schirm mit zur Stelle gebracht und zeigte, wie sie ihn getragen. Der als Zeuge gehörte Schuhmann, der die Anzeige gemacht, bestätigte, daß der Schirm so getragen worden und meinte, daß bei einer derartigen Haltung die der Angeklagten Entgegenkommen sich leicht an den Spizen des Schirmes hätten verfolgen können. In diesem Sinne war, nebenbei bemerkt, auch die Anzeige erstattet. Der Schuhmann bemerkte noch, daß die der Angeklagten Entgegenkommen auf jeden Fall durch den Schirm belästigt worden seien. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bendig, beantragte, die Angeklagte freizusprechen, indem er anführte: Die Richtigkeit der Anzeige zugegeben, dürfte die Angeklagte doch nicht bestraft werden, da eine Bestrafung nur auf Grund der Bestimmungen der neuen Straßenordnung eintreten könnte, diese Straßenordnung aber erst Anfang Juni d. J. in Kraft getreten sei, während die angebliche Uebertretung am 2. Mai verübt worden. In der neuen Straßenordnung finde sich die Vorschrift: Stöcke, Schirme u. dgl. dürfen nicht so getragen werden, daß das Publikum dadurch belästigt wird. Eine solche Vorschrift fehle aber in der alten Straßenordnung. Da heiße es weiter: Mit Gegenständen, die durch Form, Größe oder Beschaffenheit Vorübergehende belästigen, darf auf Bürgersteigen nicht gegangen werden u. dgl. Als solche Gegenstände seien Kappen, Zuber u. dgl. zu betrachten, aber doch keinesfalls Sonnenschirme. Der Schuhmann bemerkte hierzu noch, daß bereits im August 1888, zu welcher Zeit das wogerechte Tragen von Stöcken und Schirmen wiederholt und öffentlich gerügt wurde, die Schutzleute die Befugnis empfangen hätten, ein solches Tragen von Stöcken und Schirmen nicht zu dulden und Zuwiderhandeln zur Anzeige zu bringen. Der Vorsitzende bestätigte dies, bemerkte aber, daß diese im wolverständenen Interesse des Publikums erfolgte Befugnis des nötigen Rückhalts in den Bestimmungen der Straßenordnung ertheilte. Der Vertreter der Anwaltschaft, Anwalt von Hunsdörfer, beantragte schließlich selber die Freisprechung der Angeklagten, da am 2. Mai die neue Straßenordnung noch nicht in Kraft gewesen sei, die alte Straßenordnung aber zur Bestrafung der vorliegenden Uebertretung eine Handhabe nicht biete, und das Gericht erkannte demgemäß.

**Breslau, 13. August.** Die „Heiligkeit“ der Ehe in der „guten“ Gesellschaft. Eine eigenartige Heiratsgeschichte wurde vor geraumer Zeit dem Breslauer Landgerichte gelegentlich eines Prozesses wegen Erpressung bekannt gegeben. Angeklagt waren die Heiratsvermittlerin Marie Schwarz und der Handelsmann Dekar Löwe. Die erstere wurde freigesprochen, während Löwe wegen verführter Erpressung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Es war die alte Geschichte vom Lieutenant, der sein Geld oder noch weniger als dieses hatte, der in seiner Verlegenheit nach einer reichen Frau ausschaute und die Hilfe eines Heiratsbureaus nicht verschmähte, bis er dann schließlich im Hafen des Glückes eingelaufen war. Der jetzige Premierlieutenant von X. in Dresden stand im Jahre 1883 in Ohlau und war in Folge seiner Vorliebe für Pferde in große Geldverlegenheit geraten. Er wandte sich deshalb an einen Breslauer Geldverleiher, und durch diesen erlangte jedenfalls Frau Schwarz Kenntnis von der mißlichen Lage des Herrn Lieutenants. Mit dem gewohnten Scharfblick erkannte sie sogleich, daß Herr von X. am sichersten aus der Verlegenheit zu helfen sei durch eine Million-Heirat, die ja nach dem stereotypen Inferate eines Berliner Heiratsbureaus die beste sein soll. Sie forderte Herrn von X. auf, zu ihr zu kommen, und sagte ihm, als er erschien, er habe nicht nötig, Geld zu leihen, denn er könne eine reiche Partie machen. Sie sprach dann von einer reichen Dame, nannte aber deren Namen nicht, sondern vermittelte ihm nur an eine verwandte, Frau Silbermann in Dresden. Herr von X. benutzte die Waidweber im Jahre 1883, um in Dresden die Frau Silbermann aufzusuchen, und lernte dort die junge Millionärin kennen. Das Glück war ihm hold, und er konnte die Dame bald seine Braut nennen. Seit einer Reihe von Jahren ist sie bereits seine Gemahlin. Noch vor der Verlobung drängte Frau Schwarz Herrn v. X., einen Revers über 50000 M. auszustellen, und drohte, an seine Schwiegermutter zu schreiben; sie werde dieselbe dann um Bezahlung seiner Schulden bitten und ihr mitteilen, daß er seine Braut nur durch sie kennen gelernt habe. Unter dem Druck dieser Drohung und damit die Verlobung, welche noch nicht offiziell verkündet war, nicht verhindert werde, unterzeichnete Herr von X. am 3. Dezember 1883 einen solchen Revers. Erst am 11. Dezember er um die Hand der jungen Dame an und erhielt das Ja-Wort der Eltern. Die Veröffentlichung der Verlobung fand jedoch wegen des Todes der Mutter des Herrn v. X. erst im Jahre 1884 statt. Da Herr v. X. die stipulierten 50000 Mark nicht zahlte, — er mochte sie wol auch nicht sogleich zur Verfügung haben — so drohte Frau Schwarz, durch Mitteilungen über die Entstehung seiner Verlobung diese rückgängig zu machen und seine Verabschiedung aus dem Offiziersstande herbeizuführen. Herr v. X. weigerte sich aber nunmehr zu zahlen, da er durch Drohung zu dem Zahlungsverprechen genötigt worden sei und damals noch unter väterlicher Gewalt gestanden habe. Daß Frau Schwarz bemerkt war, aus dem „Falle“ möglichst viel herauszuschlagen, erscheint begreiflich, da das Vermögen der Braut auf rund 1 1/2 Millionen Mark angegeben wurde und die Mitgift bei der Heirat 600000 Mark betrug. Nach der Hochzeit setzte Frau Schwarz in Gemeinschaft mit ihrem Manne die Drohungen fort, und drohte u. a. auch damit, daß sie sich an den Regiments-Kommandeur des Herrn von X. wenden wolle. Sie nahm schließlich einen Rechtsanwalt an und dieser bewirkte nach längerer Unterhandlung eine Einigung zwischen den Eheleuten Schwarz und Herrn von X. auf der Grundlage, daß letzterer mittels Wechsels, fällig am 1. Januar 1890, 20000 M. und den Rest von

30000 M. von da an in Raten zahlen sollte, während Frau Schwarz sich verpflichtete, die in dieser Angelegenheit von Herrn X. und anderen Personen erhaltenen Briefe auszuliefern. Auch mit der Frau Silbermann in Dresden mußte Herr von X. einen Vertrag abschließen, wonach er 40000 M. an sie zu zahlen versprach. Jetzt beginnt nun eigentlich erst der für den Strafprozeß in Betracht kommende Tatbestand, der aber ohne die soeben erzählte Vorgeschichte nicht genügend verständlich gemein sein würde. Der Ehemann Schwarz schuldet dem Mitangeklagten Löwe einen Betrag von 1000 M. Für diese Forderung und andere Wertobjekte cebirte er dem Löwe die Wechselforderung an Herrn von X. Löwe hatte nun keine Lust zu warten, bis der Wechsel, der natürlich nicht für den öffentlichen Verkehr bestimmt war, fällig wurde, und schrieb an Herrn von X., er müsse den Wechsel bei einem Gardinenfabrikanten in A. (einem Orte in der Nähe der Heimat der Frau von X.) lombardieren, wenn Herr X. nicht schon jetzt bezahle. Auch Frau Schwarz forderte ihn zur Zahlung auf und künftige wieder ihre beliebige Drohung mit dem Regiments-Kommandeur ins Feld. Sie reiste dann nach Dresden und brachte einen Vergleich bezüglich des Wechsels zu Stande. Alles dies spielte sich in den Jahren 1884 und 1885 ab. Erst 1890 brachte Herr von X. die ganze Sache zur Anzeige und setzte es durch, daß der Wechsel für ungültig erklärt wurde, da den Eheleuten Schwarz ein Recht auf jene Summe nicht zustehe, weil das Versprechen der Zahlung durch Drohungen erzwungen sei. An die Frau Silbermann in Dresden hat Herr von X. übrigens die versprochenen 40000 M. anstandslos bezahlt. Von der Anklage der Erpressung wurde Frau Schwarz freigesprochen, weil sie sich der Rechtswidrigkeit ihrer Drohung und ihrer Forderung nicht bewußt gewesen sei, Löwe dagegen wurde verurteilt, da er einen rechtswidrigen Vermögensvorteil erstrebt hatte, denn ihm stand im Jahre 1885 noch kein Recht zu auf Bezahlung des Wechsels, der erst 1890 fällig war. Löwe hatte Revision eingelegt und behauptete in der Rechtfertigungschrift, er habe nicht gewußt, daß der Wechsel festliegen sollte und nicht lombardiert werden durfte. Doch hüf ihm dieser übrigens tatsächliche und deshalb nicht in Betracht kommende Einwand nichts; seine Revision wurde vielmehr vom Reichsgerichte verworfen. Desgleichen wurde die vom Staatsanwalte gegen die Freisprechung der Schwarz eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Das Reichsgericht nahm an, daß die vom Landgerichte getroffenen Feststellungen, wonach die subjektive Schuldfrage verneint war, zur Freisprechung ausreichten.

### Schlesien.

**Zangenbühlau.** Einen Kommentar, wie gefährlich noch vielfach manche Art ihrer geenenfelig sind, bieten die Arbeiter einer hiesigen Spinnerei. Nicht nur wegen persönlicher Verhältnisse befindet man sich, sondern auch wegen der politischen Meinungen. Eine hiesige Arbeiterin, welche Abonnentin der „Volkswacht“ ist, wurde z. B. von ihren Mitarbeiterinnen auf jede Art und Weise schikaniert, so daß selbige gezwungen war, ihre Stellung aufzugeben. Von der Arbeiterin B. erhielt sie sogar den Titel „verfl. . . . Demofratensluder.“ So meldet unser dortiges Bruderorgan, der „Proletarier“. Es ist sehr bezeichnend, daß gerade diese Arbeiter, welche aufgekärte Arbeiter bekämpfen wollen, noch auf einer so tiefen Bildungsstufe stehen.

**Wendos.** Ueber ein ländliches Idyll schreibt man uns: Eine Mutter hatte ihren Sohn mit 16 Jahren vom 2. Januar cr. ab einem Bauer als Pferdejungen vermittelt. Im Mai d. d. i. Jahres hatte ihn der Bauer mehrere Mal aufgefordert, Saatgetreide (Gerste 150 Bund schwer) vom Schüttboden herunterzutragen und weil der Junge ziemlich kräftig war, hat er die Arbeit verrichtet. Das eine Mal hat aber beim Heruntertragen, der Sack das Uebergewicht nach vorne genommen und warf den Träger rücklings auf die Treppe. Von diesem Augenblicke ab hat der Junge Schmerzen in der Brust bekommen, auch hatte er sich das rechte Fußgelenk verstaucht, ist aber noch drei Wochen dort geblieben, da ihm aber keine Schonung gelassen worden war und ohne jegliches Medikament sich die Schmerzen vergrößert haben, mußte er wieder zur Mutter. Bei dieser ist er 14 Tage gewesen, dann wurde er ins Krankenhaus geschafft. Nach sechs Wochen ist er der Mutter annähernd geheilt wiedergebracht worden. Die verursachten Kosten im Krankenhaus hat der Bauer bezahlt, hat aber der Mutter während der 6 Wochen den Koff. r vom Jungen nach Hause geschickt mit dem Bemerkten, wenn er zurückkommen wird, darf er nicht mehr zu ihm kommen. Ganz gesund ist er doch noch nicht zum arbeits, auch hätte der Bauer schon einen neuen Jungen. Nun hatte die Mutter den Bauern gebeten, ihr eine Unterstützung auf die 14 Tage und auf die weitere Zeit nach den 6 Wochen zu geben, da ihr Sohn noch nichts verdiene und von 50 Pfennigen, die sie täglich verdiene, lange es nicht für Weibe. Sie wurde mit einem Brote und einem Fünftler Kartoffeln für immer abgewiesen. Die Not aber wurde größer und so hat sie den Gutsherrn, wo sie in Arbeit war, gebeten, daß er ihren Sohne eine leichte Arbeit geben möchte; diese hat er erhalten, aber nur täglich einige Stunden hielt er es aus, wofür er 25 Pf. bekam. Mit diesen 75 Pf. haben sich Mutter und Sohn endlich genährt, bis Anfang Februar d. J., dann verließen den armen Jungen die Kräfte gänzlich zum Arbeiten und er wurde bettlägerig, bis er am 9. Juli von seinen großen Weiden durch den Tod erlöst wurde. Der Knabe hat zwar einen Vormund gehabt, aber dieser ist demselben zum größten Nachteil, statt zum Nutzen gewesen. Der Vormund war Schmiedemeister und hatte an dem betreffenden Bauer einen guten Kunden und der Gemeinde-Schulze ist ebenfalls befreundet mit dem bekannten Bauer, und auch Kunde für den Schmied. Die Mutter will oftmals den Vormund gebeten haben, daß er ihr doch etwas mehr behüßlich sein, damit ihr der Bauer noch etwas gebe für ihren Sohn, da er doch bei ihm krank geworden ist. Dieser hat aber der Mutter jedesmal zur Antwort gegeben, daß sich sonst nichts tun läßt, wenn er ihr nichts freiwillig geben will. Ohne den Vormund ist die Frau nirgends angenommen worden und dieser hat es nicht für nötig gefunden, mit zugehen. Infolge dessen ist die Mutter in solches Elend geraten durch diese Krankheit ihres Sohnes, daß sie doch bald keine Wohnung mehr hat, denn 10 Monate ist sie noch die Mietschuldig im Betrage von 50 Mark und die Beerdigung kostete wieder 35 Mark, was

nach zum größten Teil zu bezahlen ist. Die Frau hat aber weber von dem Bauer noch von der Gemeinde eine Beihilfe bekommen; wer alles bezahlen wird, ist noch ein Räthel. Der Schmiedemeister hat übrigens die Vormundschaft im April dieses Jahres abgegeben, er hat 6 Kinder, mithin trat ein neuer an dessen Stelle.

Soweit der Einfender. Er eröffnet dem erkrankten Mitle eine Perspektive in das Getriebe der Landbevölkerung, und ähnliche Fälle mögen wol zu Duzenden zählen. Ob aber durch dieses jammervolle Elend der Sinn des ärmeren Teiles der Landbevölkerung für die gegenwärtige „Gesellschafts-Ordnung“ bedeutend gefördert wird, erlauben wir uns billig zu bezweifeln.

**Sörlik.** Der 1. Gemeinstraßbericht des städtischen „Statistischen Amtes“ für 1891 weist nach, wie sehr die Durchschnittspreise für Roggen, Weizen und Kartoffeln in den ersten sechs Monaten dieses Jahres gegen den gleichen vorjährigen Zeitraum gestiegen sind. Der Preis für 100 Kilo stieg bei Kartoffeln von 4,60 auf 5,60 M., bei Weizen von 18,75 auf 22,18 M., bei Roggen von 16,78 auf 19,33 M., während der Getreidpreis von 16,73 auf 16,55, der Haferpreis von 16,70 auf 14,80 M., der Strohpreis von 5,38 auf 3,63 M., der Heupreis von 5,60 auf 4,60 sank. Bei Fleisch ist ein kleiner Rückgang von 1,30 auf 1,20 M. für 1 Kilo Schweinefleisch und von 2 auf 1,70 M. für hiesigen Speck — eine augenscheinliche Wirkung der teilweise erfolgten Aufhebung der Viehsperre — durch das Steigen der übrigen Fleischpreise aufgewogen. Der Kilopreis für Rindfleisch stieg von 1,15 auf 1,25, für Kalbfleisch von 1,05 auf 1,15 Mark, für Hammelfleisch von 1,10 auf 1,15 Mark. Auch Butter ist von 2,20 auf 2,30 Mark, und das Schod Eier von 3,40 auf 3,60 M. gestiegen. — Die Zahl der auf dem städtischen Schlachthof im 1. Halbjahre geschlachteten Stücke Vieh betrug 19364 (davon 7316 Kalber, 6749 Schweine, 2876 Hammel, 2109 Stück Rindvieh, 249 Pferde, 112 Fiedel, 28 Spanferkel, 25 Ziegen), unter d. en 482 krank befunden wurden. Von auswärts geschlachtetem hier eingeführt Vieh wurde unter dem Fleische von 1904 1/2 Stück das von 56 Stück krank befunden, wieder überwiegend von Rindvieh (von 172 1/2 nicht weniger als 63).

**Ratibor.** Interessant dürften die Gründe des Urteils sein, welches unsere Genossen Kluge, Jannich und die Gebrüder Urbaschik wegen Uebertretung des § 17 des Gesetzes vom 11. März 1850 zu je 10 M. Geldstrafe resp. 3 Tagen Haft verurteilte. Diefelben lauten:

In der sozialdemokratischen „Volkswacht“ war an die Parteigenossen in Ratibor und Umgegend die Aufforderung erlassen worden, die Feier des „ersten Mai“ in diesem Jahre auf Sonntag, den 3. Mai, zu verlegen und dieselbe Nachmittags durch einen gemeinsamen Ausflug nach der Lufasine und Abends durch ein Tanzfränzchen im Webeind'schen Saale zu Ratibor zu begehen. Dem Amtsvorsteher Schwenzberg in Lufasine war durch die Ratiborer Polizeibehörde und auch anonym mitgeteilt worden, daß aus Anlaß jener Aufforderung auch tatsächlich von der sozialdemokratischen Partei für den 3. Mai z. in größerer Anzahl nach der Lufasine beabsichtigt sei. Am Nachmittage dieses Tages bemerkte er von seinem Fenster aus eine große Gesellschaft, etwa 40 Personen von Plania her auf der Chaussee nach dem in Lufasine befindlichen Waff Lokal kommen. Dieselben machten schon von Weitem den Eindruck, daß sie ein geschlossenes Ganze bilden, denn wenn auch die einzelnen Personen nicht in Reih und Glied, wie Militär, gingen, so hielten sie sich doch eng zusammen. Man bemerkte an ihnen auch nicht die Heiterkeit, die man sonst an Sonntagsausflüglern gewöhnt ist, sie waren still und ernst und machten dadurch einen feindlichen Eindruck. Sie trugen aber auch insofern Abzeichen, als die Frauen rote Bänder an den Hüften, die Männer rote Rosetten — eine solche befindet sich Blatt 5 der W. — auf ihren Rockragen, auch rote Taschentücher, die teilweise aus den Brusttaschen herausragten, trugen. Als diese Gesellschaft an der Lufasine ankam, hatte sie etwa eine Tiefe von 30 Schritt und eine Breite von drei bis vier Schritt.

Dieser Sachverhalt ist durch die Hauptverhandlung erwiesen.

Hält man sämtliche vorgeschilderten Umstände zusammen, die Aufforderung der sozialdemokratischen „Volkswacht“, die Ankündigung des Ausfluges und sodann die Art und Weise, wie die Gesellschaft sich vorwärts bewegte, so ist die Annahme begründet, daß man es mit einem Aufzuge im Sinne des § 17 Gesetz vom 11. März 1850, der auf öffentlicher Straß natigefunden hat, zu tun hat. Die zu einem solchen in dem genannten Gesetz erforderliche polizeiliche Genehmigung ist, wie erwiesen worden, nicht nachgesucht worden. Das Gericht hat aber auch für erwiesen angenommen, daß die vier Angeklagten an diesem „Aufzuge“ teilgenommen haben. Sie sämtlich geben zu, daß sie an dem in Rede stehenden Nachmittage sich von Ratibor bezw. Nitrog und Bosag auf der von Plania nach Lufasine führenden Chaussee nach letzterem Orte begeben haben, um sich dort zu vergnügen. Kluge, Jannich und Emanuel Urbaschik bestreiten auch gar nicht, daß sie mit ihren Frauen und Kindern zusammengegangen und daß vor und hinter ihnen auch zahlreiche andere Personen geschritten sind, sie bestreiten nur, entgegen der Annahme des Gerichts, daß dieses gemeinschaftliche Zusammengehen als Aufzug anzusehen ist. Johann Urbaschik hat, was das Gericht trotz seines nunmehrigen Bestreitens angenommen hat, bei seiner polizeilichen Vernehmung zugestanden, daß er zur fraglichen Zeit sich an dem von etwa 20 Handarbeitern aus Ratibor veranstalteten Ausflug nach der Lufasine beteiligt hat. Sämtliche Angeklagte geben ferner zu, am 3. Mai d. J. von der Aufforderung der „Volkswacht“ Kenntnis gehabt zu haben, und bekennen sich ausdrücklich zur sozialdemokratischen Partei. Kluge hat außerdem noch zugestanden, daß er dem schon tags vorher gebildeten sozialdemokratischen Komitee, das die Veranstaltung des für den 3. Mai bei Weeind beabsichtigten Tanzfränzchen leiten sollte, angehört habe. Es war deshalb für tatsächlich festgestellt zu erachten, daß die 4 Angeklagten am 3. Mai 1891 an einem auf der von Plania nach Lufasine führenden Chaussee stattgehabten Aufzuge, zu welchem die polizeiliche Genehmigung weder nachgesucht noch erteilt war, teilgenommen haben.

Uebertretung des § 17 Gesetz vom 11. März 1850. Sie waren deshalb wie gesch. n zu bestrafen. Wegen der Kosten entfallen die §§ 497—499 Strafprozeßordnung. gez. Wohl. Bekanntlich wurde gegen dieses Urteil die Berufung eingelegt.

**Kattowitz.** Petition um Aufhebung der Getreidezölle. Die Mühlenbesitzer im ober-schlesischen Industriebezirk waren aus Anlaß des russischen Roggen-Ausfuhr-Verbots am 13. zu einer Konferenz in Kattowitz zusammengetreten. Das Ergebnis derselben war die Absendung nachstehenden Telegramms an den Reichskanzler von Caprivi:

Die heute hier versammelten Vertreter der ober-schlesischen Mühlen-Industrie fühlen sich gedrungen, Eurer Excellenz das Nachstehende zu unterbreiten: Das russische Roggen-Ausfuhr-Verbot ist geeignet, die hochentwickelte ober-schlesische Mühlen-Industrie zu ruinieren, Tausende in ihr beschäfigte Arbeiter arbeitslos zu machen, die Brotpreise so zu steigern, daß von den Hunderttausenden der in der ober-schlesischen, ohnehin zur Zeit darniederliegenden Montanindustrie beschäftigten Arbeiter das Schlimmste zu befürchten steht. Es giebt nur ein Mittel der in sicherer Aussicht stehenden verhängnisvollen Calamität wenigstens einigermaßen vorzubeugen, das ist die sofortige Aufhebung aller Getreidezölle. Das ist es, worum wir bitten. Nur so wird es möglich sein, Roggen aus Oesterreich und Weizen überallher zu beziehen. Möge die Bitte praktischer Männer, welche die Verhältnisse genau kennen, im allgemeinen Staatsinteresse Gehör finden. Mit größter Ehrerbietung ergebene (Unterschriften). Daß diese Petition etwas helfen wird, glauben die Bittsteller wol selber nicht, denn gerade Caprivi hat dekretirt: „Es ist kein Nothstand!“

**Sterblichkeitsverhältnisse in der Provinz Schlesien.** Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes stellte sich in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15000 Seelen und mehr im II. Quartal d. J. die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, in aufsteigender, in aufsteigender Reihe folgendermaßen: Glogau 18, Gleiwitz, Kattowitz 20, Bries, Grünberg, Königshütte, Ratibor, 21, Reisse 22, Beuthen 24, Oppeln, Neustadt 25, Breslau 27, Hirschberg, Schwidnitz 28, Langenbielau 31. Von den Infektionskrankheiten haben die Malaria nur wenig Todesfälle verursacht, nur in Breslau sind 79, in Liegnitz 8 daran gestorben. Das Scharlachfieber forderte in Breslau 25, in Liegnitz und Beuthen je 7, in Görlitz und Königshütte je 3, in Oppeln 2 Opfer. Dagegen war die Diphtheritis viel verberbtlicher; es wiesen auf: Breslau 74, Königshütte 18, Liegnitz und Beuthen je 9, Görlitz, Grünberg und Langenbielau je 5, Bries, Kattowitz je 4, Reisse, Oppeln je 2 Todesfälle ganz verschont von Todesfällen an Diphtherie blieben nur Schweidnitz, Ratibor und Neustadt. Der Unterleibstypus hat nur verzeigte Todesfälle verursacht, in Breslau 7, in Neustadt und Ratibor je 2. Das Wochenbettfieber führte in Breslau in 5, in Königshütte in 3 Fällen den Tod herbei. Die Zahl der Todesfälle an Lungenschwindsucht war ziemlich bedeutend, sie betrug in: Breslau 345, Liegnitz 44, Görlitz 30 (in zwei Monaten), Schweidnitz 26, Neustadt 23, Langenbielau 21, Glogau, Königshütte, Ratibor je 19, Beuthen 18, Hirschberg 15, Oppeln 15, Reisse 13, Bries 12 Fälle. Durchfälle bei Säuglingen haben nur selten zum Tode geführt, was größtenteils von der bisherig-n kühlen Witterung herrührt; neben Breslau mit 30 ist nur Oppeln mit der allerdings hohen Zahl von 11 Todesfällen zu erwähnen. Was die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre überhaupt betrifft, so steht obenan Breslau mit 770 Fällen; es hatten ferner: Liegnitz 93, Beuthen 79, Königshütte 74, Görlitz 57 (in zwei Monaten), Langenbielau 16, Schweidnitz 55, Oppeln 54, Hirschberg 51, Neustadt 42, Kattowitz 38, Ratibor, Bries, Grünberg je 29, Gleiwitz, Reisse 28, Glogau 27 Fälle.

**Baded.** Vom Grenzverkehr. Infolge der hohen und dabei noch immer steigenden Getreidepreise steht der Grenzverkehr in hiesiger Gegend in schönster Blüte. Tag für Tag wandern wohl gemiß an 300 Personen, groß und klein, zu den in österr-eichisch-Balded etablirten drei Mehlverkaufsstellen. Beträgt doch die Preisdifferenz bei Weizenmehl bereits 6, bei Roggenmehl 5 Pfennige pro Pfund, was bei dem Transport der zollfreien drei Kilogramme jedesmal eine Geldersparnis von 36 bezw. 30 Pfennigen ergibt. Eine Summe die bei den allgemeinen Feuerungsverhältnissen groß genug ist, den längstens in zwei Stunden zurückzulegenden Weg als hinreichend entschädigt zu halten. Diese Erleichterung aber ist ganz besonders der Arbeiterbevölkerung zu gütlich, die bei den dickeren ungenügenden Witterungsverhältnissen ohnedies Abkürzungen und Ausfälle von Lohn zu erfahren hatte, wie dies namentlich bei den im Freien arbeitenden Maurern, Zimmerleuten, Handlangern und ländlichen Arbeitern der Fall ist, welche noch dazu gezwungen sind, einen Restlohn für die verdienstarme Winterzeit zurückzulegen. Doch leider hat dieser harte Grenzverkehr auch eine sicher wenig angenehme Seite. Dadurch, daß der bei weitem größerer Teil an Mehlbedarf aus dem Auslande gedeckt wird, denn es haben eben nicht nur direkt Arme, sondern auch wohl die größere Hälfte des sogenannten Mittelstandes ihre nöthigen Mehlensubjekte von dort, ist die diesbezügliche Industrie des Landes in hohem Grade bedeutend geschädigt und mancher kleine Müller, der eben noch sein knappes Durchkommen fand, steht wegen fast vollständiger Geschäftshockung vor dem Ruin. So kommt auch neuerdings wieder ein Mehlengrundstück in der Umgegend fast nur aus dieser Ursache unter den Hammer. Der Besitzer, ein sonst strebsamer fleißiger Mann, kann nun infolge dieser Mißere mit Weib und Kind, arm wie eine Kirchenmaus, von seinem Besitztum gehen in eine düstere, sorgenschwere Zukunft. Seine Mühe aber nicht, wider in weiterer Folge, der Verhältnisse verkauft im Substitutionsvermeine zu einem Spottgeld; denn wer kann auch in gegenwärtiger Zeitlage einen halbwegs entsprechenden Preis bieten, so daß oberdem mancher Gläubiger kein geliebtes Geld nicht wieder sieht und dafür dem armen Bankrotteten wenig freundschaftliche Wünsche auf den Weg mündet.

**Posen.**

**Siffa i. P.** 13. August. Salzsäure-Vergiftung. Ein bereits Geheilte traf einen Soldaten der hier in Garnison stehenden 11. Kompagnie des 3. Kürassier-Regiments. Am 10. Derfelbe, Namens Bog, befuhrte ein hiesiges Kolonialwaarengeschäft, in welchem bereits ein anderer Infanterist anwesend war, der Einkäufe machte. Als letzterer sich entfernte, ließ er aus Versehen eine mit Salzsäure gefüllte Flasche zerbrechen. Bog erbot sich, letztem Kameraden die zurückgelassene Flasche mit nach der Kaserne zu nehmen und entfernte sich. Vor der Thür nahm er in der Meinung, die Flasche enthalte Schnaps,

einen tüchtigen Schluck. In demselben Augenblick kam aber auch der betreffende Kamerad, welchem die Flasche gehörte, schon zurück. Doch das Unglück war geschehen. Bog fing an zu taumeln, jedoch gelang es seinem Kameraden, ihn bis zur nächsten Pumpe zu bringen, wo er ihm reichlich Wasser einflößte. Er wurde in's Lazarett geschafft, wo sich auch sein Zustand zunächst gebessert hat, so daß er wieder Dienst zu tun versuchte. Troßdem erkrankte er von neuem und ist auch gestorben.

**Posen.** In der Oberförsterei Grünfelde ist der Forst-aufseher v. U. von Wildbienen glücklichweise nur leicht verletzt worden. Die Verhaftung der Wildbienen, der drei Brüder R. aus Brauhode, war mit Schwierigkeiten verknüpft. Nur der eine konnte gefaßt werden, weil er bei dem zwischen der Polizei und den Wildberern entbrannten Kampfe erheblich verletzt worden ist. Den beiden anderen Brüdern gelang es zu entkommen.

**Posen.** Am Sonnabend Abend geriet der Mühlenbesitzer R. in Dölschke-Mühle bei Gnesen mit seiner Frau in Streit, der so ausartete, daß der Ghesmann sein Gewehr von der Wand herabgriff und dasselbe auf seine Frau abklopfte. Die Schrotladung traf die Frau in die Seite; die Verletzte liegt hoffnungslos darnieder.

**R. Posen, 14. August.** Das russische Roggen-Ausfuhrverbot steht hier gegenwärtig im Vordergrund der öffentlichen Erörterung. Wie es nun mit den bekannten Versicherungen des Reichskanzlers Caprivi bestellt ist, wissen wir nun zur Genüge. Ob die Regierung über Angelegenheit der nunmehr bereits kritisch gewordenen Situation Kleinsorge begeben wird, muß erst noch abgewartet werden.

Der Ukas des Zaren über das Ausfuhrverbot von Roggen, Roggenmehl und Kleie jeder Art lautet wörtlich:

Aus den von den Ministern der Domänen, der Finanzen und des Innern vorgelegten Nachrichten haben wir zu unserem Bedauern ersehen, daß im laufenden Jahre der Wachs des Roggens unter ungünstigen Verhältnissen vor sich geht, welche eine Miskerte dieser Getreideart sowohl im Korn, als im Stroh bedingen. Infolgedessen und insolge der dürftigen Vorräte der Ernte früherer Jahre ist in verschiedenen Gegenden eine schnelle und im höchsten Grade verhältnismäßige Preiserhöhung, sowohl für Roggen, als auch für das Futtermehl für Vieh eingetreten. Um den von der Miskerte betroffenen Rapons nach Möglichkeit zu helfen, sind auf allerhöchsten Befehl von den verschiedenen Ressorts Maßregeln ergriffen. Da aber die ungehinderte Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl, welche Produkte den Hauptbestandteil der Volksernährung bilden, und gleichzeitig von Kleie, die zum Erlaß der Nahrungsmittel für das Vieh unbedingt erforderlich ist, unzweifelhaft eine weitere Preiserhöhung für diese Produkte bewirken würde, haben wir jetzt für nützlich anerkannt,

1. den Auslandeexport von Roggen, Roggenmehl und Kleie jeder Art aus den Häfen des Baltischen, Schwarzen und Aowischen Meeres und über die westliche Landesgrenze vom 15. August d. J. an zu verbieten,

2. dieses Verbot auf die unter 1 bezeichneten Getreidearten anzuwenden, auf welche bis zum 15. August nicht Zollausfuhrdokumente erteilt sind.

3. unabhängig von den auf Verfügung des Finanzministers schon getroffenen bedeutenden Tarifermäßigungen für den Getreideexport nach den naliegenden Gouvernements dem Minister des Innern anheimzustellen, Maßregeln zu ergreifen, in den naliegenden Gouvernements den administrativen und Landwirtschaftsorganen kommerzielle Geschäfte zu genehmigen und von den Landbesitzern das zur Fruchtbearbeitung und Ernährung der Bevölkerung erforderliche Getreide zu kaufen.

4. dem Finanzminister anheimzustellen, endgültig alle Zweifel zu lösen, welche im Finanzministerium bei der Ausführung gegenwärtigen Ukases entstehen könnten,

5. den Ministern der Domänen, der Finanzen und des Innern anheimzustellen, wenn die Umstände es erlauben, mit besonderen Vorbehalten zuzustimmen, um die Genehmigung der Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Kleie jeder Art.

Peterhof, 23. Juli 1891.

(9. August neueren Stils.) Alexander.

**Socias-Kalender.**

Am Montag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lokale der Herren Hopf und Görke in Gräbichen: Große öffentliche Volks-Versammlung. Tagesordnung: 1. Das Christentum und die Sozialdemokratie. 2. Die Ermächtigung der „öffentlichen Meinung“ und die Arbeiterpresse. 3. Diskussion.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kassenabend Montag, den 17. August cr., in den „drei Laster“, Neumarkt 8, ausfällt, in Folge der Volksversammlung bei Hopf und Görke. Der Vorstand.

Krankenunterstützungs-Bund der Schneider H. H. Braunschweig. Jeden Dienstag Abend 8<sup>1/2</sup> Uhr Zablabend im Kassenlokal Kl. Großengasse 10/11 bei Meritin; dabeilbst Aufnahme neuer Mitglieder, auch jederzeit bei dem Bevollmächtigten H. Schelle, Karlsstraße 30, Hof 11.

Krankenunterstützungs-Bund der Schneider (E. H. Braunschweig). Dienstag, den 18. August, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Kassenlokal bei Meritin, Kleine Großengasse 10/11. Um zahlreiches Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

**Wawisz.** Arbeiterbildungsverein. Sonntag, den 16ten d. Mts., Einleihen der Beiträge.

**Wawisz.** Gasthof zum weißen Schwan. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr: Große öffentliche Versammlung der Beizgerber und verwandten Berufsgruppen offen. Referent: Redakteur Karl Thiel aus Breslau.

**Altwasser.** Allgemeiner Arbeiter-Verein. Am Sonntag den 23. August cr. (Pöhl's Gasthaus) gefelliger Ausflug nach Lang-Waltersdorf mit Freunden und Familien. Zusammenreffen: Friedländer Bahnhof, Punkt 1 Uhr.

**Siedorf bei Gräbichen.** Arbeiter-Verein für Gräbichen und Umgegend. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthause des Herrn Radewagen zu Siedorf. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beschlußfassung über das in letzter Versammlung entretene Vereinsvermögen. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Referent: E. Rahn-Breslau.

**Striegau.** Arbeiter-Verein. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Lamm: Versammlung. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Vorlesung über Mores oder Darwin. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.

**St. chlen.** Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend. Sonntag, den 16. August Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung (Gräbner's Restaurant). Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung.

**Striegau.** Sonntag d. 16. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr: Großes Kinderfest im Gasthof zum Lamm, verbunden mit Konzert, Grats-Verlosung, Bolzenschießen und Preis-Schießen zum Schluß große Polonaise bei bengalischer Beleuchtung. Entree 20 Pf. Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlich ein Th. Schmolke. B. Kirche.

**Wohlthun.** Arbeiter-Verein. Montag d. 17. August, Abends 8 Uhr im Gasthof zum „Grünen Baum“ Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist im Interesse des Vereins notwendig. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

**Dhlau.** Arbeiter-Verein Dhlau und Umgegend. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Mitglieder-Versammlung im Saale des Gasthofes zur „Stadt Delz“. Tagesordnung: 1. Endgiltige Beschlußfassung über den Sommerausflug nach Strehlen. 2. Gründung einer Gesangsabtheilung. 3. Verschiedenes.

**Druckfehler-Berichtigung.**

Im Leitartikel der vorigen Nummer sind eine Anzahl Druckfehler mituntergelaufen, von denen berichtigt seien: Spalte 1, Zeile 22 von unten ließ Körperkaffen statt Königskaffen; Sp. 1, Z. 7 v. u. ließ im statt ein; Zeile 5 v. u. ließ kein der Monarchie statt Kindermonarchie; Sp. 2, Z. 17 v. u. ließ bringen statt kriegen; Sp. 2, Z. 35 v. u. ließ jedenfalls statt gutentfalls; Sp. 2, Z. 16 v. u. ließ Nacht statt Wahl. Die übrigen dürften die Lesen selbst berichtigt haben.

**Berichtigung!**

In Nr. 189 der „W.“ unter „Briefkasten der Expedition“ soll es nicht heißen: Zu den Kosten des Brüsseler Kongresses sind eingegangen u. s. w., sondern: Brüsseler Kongress ...

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 13. August.

Geburten II. Städtischer Lehrer Adolf Schwierich, ev. L. — Putzger Adolf Viertel, ev. S. — III. Schneider August Schneider, ev. L. — Bäudler Hermann Wittner, kath. L. — Tierbändler Karl Zander, ev. L. — Schieferbeder Ferdinand Menzel, ev. L. — Stellmacher Karl Spieler, ev. L. — Arbeiter Graf Wünschig, ev. S. — Arbeiter Gottlieb Hildebrandt, ev. L. — Kaufmann Wilhelm Malig, ev. S. — Maurer Otto Gentner, ev. S. — Bahnarbeiter August Schwel, ev. S. — Tischler Karl Viertel, ev. L. — Schmied Oswald Freudenberg, ev. S. — Bahnarbeiter Karl Bajan, ev. S. — Haushälter Oswald Fiebig, ev. L. — Schuhmacher Karl Erbe, kath. S. — Maurer Julius Weigner, ev. L. — Maurerpolier Hermann Leidung, ev. S. — Tapetzierer Hugo Großer, ev. L. — Tischlermeister Johann Siegmund, ev. L. — Bahnhofwächter Josef Galle, kath. S. — Dienstmüller Robert Winiapost, ev. L. — Dienstmann Paul Woyan, ev. L. — Bahnarbeiter Gustav Witz, ev. L. — Arbeiter Friedrich Dobielski, ev. S. — Buchdrucker Karl Volkmann, kath. S. — Tischler Max Langner, ev. L.

Todesfälle I. Fritz, S. des Arbeiters Jakob Sprung, 3 M. — Martha, I. des Korbmachers Gustav Bube, 1 M. — Berrn. Schneidermeister Ernestine Seewald, geb. Ulbrich, 61 J. — Kaufmann Max Borowski, 26 J. — Chem. Schneidermeister Robert Baumgart, 66 J. — Königl. Lokomotivführer a. D. Theodor Theinert, 50 J. — Handlungskommiss August Lohse, 18 J. — Malerwittwe Ernestine Schubert, geb. Viertel, 75 J. — II. Marie, I. des Klempnermeisters Paul Zahn, 3 M. — Fritz, S. des Eisenbahn-Packmeisters Ernst Weiß, 11 M. — Ernestine, I. des Knichts Wilhelm Hahn, 10 M. — Alfred, S. des Stellmachers Paul Weiß, 1 J. — Ida, I. des Hilfsbremsers Albert Mrodek, 2 J. — Ida, I. des Schuhmachers Karl Mohaupt, 5 M. — Musiker Paul Dlugosch, 44 J. — Elsbriede, I. des Steinmeß Georg Geißel, 2 M. — III. Martha, I. des Steinsegers Guilan Schirbeman, 1 J. — Edmund, S. des Tischlers Heinrich Hoffmann, 13 J. — Frieda, I. des Maurers Wilhelm Koch, 9 J. — Anna, I. des Arbeiters Daniel Sperlich, 5 M. — Arthur, S. des Malers Hugo Czernenta, 6 M. — Arbeiterin Bertha Heinisch, 20 J. — Gustav, S. des Monteurs Gottlieb Schulmann, 8 Monat.

Vom 14. August.

Heirats-Ankündigungen I. Ladimer Wilhelm Hüfte, ev. Möhrge 8, und Anna Schenke, kath., dah. Bahnhofs-Vorarbeiter Friedrich Brunert, ev. Berlinerstr. 12a. und Emma Hümer, ev., Finkenstraße 28. — II. Rechnungsrat Robert Braunner, ev., Bräderstraße 2f, und Franziska Ribbe, ev., Bronse — Drauer Louis Thiem, ev., Gräbchenerstraße 23, und Wilhelmine Pragal, kath., dabeilbst.

**Gräbichen.**

Redaktion für den lokalen Teil.

**Verschiedene Einjender.** Wir müssen zu wiederholten Malen darauf hinweisen, daß unbedingt alle redaktionellen Einjendungen aus den Provinzen Schlesien und Posen ausschließlich nur an folgende Adresse zu senden sind: Carl Thiel, Redakteur der „Volkswacht“, Wallstraße 13, III.

Jede anderweitige Adressirung hat die Folge, daß sich die Publikation der Einjendung um 1-2 Tage verzögert. Nachdem nun aber Schnelligkeit der Berichterstattung das erste Erfordernis einer gut redigierten Zeitung ist, so wollen wir doch allerseits endlich einmal das schon so oft bis zum Ueberdruß Wiederholte gefälligst gesagt sein lassen.

**Der Courier vom öffentlichen Bau, Posenerstraße.** Wenn Ihre anonyme Einjendung eine Berichtigung vorstellen soll, so muß derselben auf Grund des ersten Alinea von § 11 des Pressgesetzes die Aufnahme versagt werden, da derselbe ausdrücklich die Unterzeichnung derartiger Berichtigungen vorschreibt. Wollen Sie daher, daß dieselbe Aufnahme findet, so nennen Sie Ihren Namen, sonst — Papierkorb! E. S. hier. Anonym — Papierkorb!



### Für Arbeiter

empfehlen die Schuhfabrik von F. J. Krafzek, Breslau, Mathiasstraße 90:

#### 1. Für Männer:

- Fahleder-Arbeitsstiefel 6 u. 7 Ml.
- Arbeitsgamaschen kräftig 6 Ml.
- In Stoff- u. Halbleder von 7 Ml. aufw.
- 3/4-sichere Farbenstiefel von 8-10 Ml.
- Lebter Größtstiefel 10 Ml.
- Hohe Anlefstiefel 12-15 Ml.
- Blüschschuhe 3-3.50 Ml.
- Arbeits-Halb-schuhe 5-6 Ml.

#### 2. Für Frauen:

- Halbschuhe i. Zeug und Leder, zum schürzen, Knöpfen und mit Zug 3, 4-5 Ml.
- Gamaschen i. Zeug und Leder 3, 4-5 Ml.
- Gamaschen i. Halbglace u. Hindlact von 6 Ml. aufw. sowie in Kinder- u. Mädchen-schuhen größtes Lager.
- Nach Außerhalb, gegen Probeschuh oder Maß, wird sorgfältig geliefert.

**Für Händler, Wiederverkäufer**  
den größten Vorteil für Arbeiter-schuhwaaren, offeriere ich per Duzend:  
Fahlederstiefel 66, 72, 75 und 78 Ml.  
Gamaschen in Stoff und Fahleder 66, 72, 75 und 78 Ml.  
Mannopflüschschuhe 33 und 36 Ml.  
Frauengamaschen in Zeug 30, 33, 36, 39-42 Ml.  
Frauengamaschen in Leder, kräftig 51, 57 und 60 Ml.

Zu den vorgeschriebenen Preisen wird, Meinstes Quantum 1/4 Duzend, gegen Nachnahme versendet.

Reparaturen an Schuhwaaren, die auch nicht von uns gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.

**F. J. Krafzek,**  
Schuhmachermeister.

## Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.

Preis 10 Pfg.

No. 132

erschien den 15. August.

Zu beziehen durch die Colporture, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Vorzüger dieses erhält 5 pCt. Rabatt.

## Salo Hurtig's

### Bestes Herren- u. Knaben-Garderoben-Magazin

- empfehlen in bekannt reellen Stoffen
- Herren-Anzüge v. 9,00 Mark an
  - Herren-Paletots 10,00 " "
  - Stoff-Hosen 8,00 " "
  - Bräutigams-Anzüge von Tuch und Budstün 23,00 " "
  - Herren-Jaquets 5,50 " "
  - Jurischen-Anzüge 4,00 " "
  - Knaben-Anzüge 2,50 " "

**Vorsicht!**  
Kaufet nur bei der altbewährten und für reell bekannten Firma

## Salo Hurtig

Breslau  
Kupferschmiedestraße 50/51,  
part., 1. und 2. Etage.

Vorzüger dieses erhält 5 pCt. Rabatt.

## Gelegenheitskauf!

- Große Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an,
- Große Goldene Damen-Kemnt-Uhren, 24 Mark an,
- Alle silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an,
- Schlag Regulator, 18 Mark an,
- Geh-Regulator, 15 Mark,
- Reise-Wecher 5 Ml. sowie alle Arten

## Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Krone, goldene Ohringe von 6 Ml. an u. f. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- und Silberfachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer haben Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupferschmiedestr. 18.

## Porzellan.

Thür- und Grabstücker billigst, f. dec. Kaffeefervice v. 3.50 Ml. an.  
Porzellan mit kleinen Fehlern zu den billigsten Preisen in der

## Malerei.

Empfehle mein  
**Schuh- und Stiefel-Lager**

einer gneigten Beachtung.  
Ich führe nur selbstgefertigte reelle Waare billigen Preisen.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Joh. Kaluza,**  
Schuhmachermeister,  
Dirschstraße 17.



## Billig. Brot! Billig.

Großes Roggenbrot, sowie Hausbackenbrot, sogenanntes Landbrot, in Geschmack unübertrefflich, liefert Kleine Scheinigerstraße 9 und Sellhornstraße 45. 10 pCt. Rabatt, welcher beim Einkauf halb abgezogen werden kann.

## Sumatra,

gute, weißbrennende Dedon, Pf. 1.80 Marke bis 5.00 Mark, staubfreien Grus, Pf. 50 Pf., a Str. 45 Mark, sowie sämtliche Rohstoffe, zu billigsten Preisen offen für  
**Johannes Kubis,**  
Gneisenauplatz 1.

## Cigarren

aus gut brennendem und rein schmeckenden Tabaken, a 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf. und 5, 6-10 Pf. a Stück, anerkannt beste Marken, sowie Rauch-, Kan- und Schnupftabake und Cigaretten empfiehlt billigst  
**J. Knossalla,**  
Lothstraße Nr. 3.  
Filiale:  
Ecke Friedrich- u. Gieselerstr. 26

## Stiefeln

von 6 Mark an:  
und Gamaschen.  
Hanisch, Neumarkt 2.

## Herrenkragen

a Dtd. 3 Mark im  
Concurs-Ausverkauf  
2, Albrechtsstr. 2.

## Arbeiter

kaufen  
blaue Jacken, Blusen, Hemden, Hamburger Lederhosen, Chemisets, Cravatten, Frauen- und Kinder-Garderobe, reell und billig bei  
**H. Glauer,**  
an der Gabitz-Strasse.

## Bettbezüge,

bunt leinen, empfehle als Gelegenheitskauf die lange Elle 35 Pf. Feinwand, Handtücher, Gardinen sehr billige Preise.  
**H. Riedel** (aus Pella-Graudenfrei).  
Jetzt Breslau,  
Schweidnitzerstr. 46, 1 Trepp.

## Arbeiter!

Kaufen am billigsten in nur reeller Waare bei

## P. Knopf

Gräbischerstraße 25, Ecke Holsteistr.  
Arbeiterhaken, wie Hamburger Federhaken, Gehimo-Gemden, blaue Blusen, in nur dauerhafter Arbeit.  
Wäsche i. reichster Auswahl für Damen, Herren und Kinder.  
Damenhemden schon von 90 Pf. an.  
Militärhemden von 70 Pf. an.  
Damen- und Kinderhalsbinden vom Einfachen bis zum Eleganten, in allen Mustern und Farben.  
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben in großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

**P. Knopf,** Gräbischerstraße 25  
Ecke Holsteistr.

## Polster-Werg,

Kopfsaare, Agara, Indiasaer, Alpen-gras, Secagraß, Federn, Möbelschaur, Gurte, Bindfäden, Stränge, Selle, Wäscheleinen, Säugematten, Rehe Taschen empfiehlt billigst  
**Juls. Moritz,** Seilermeister.  
44 Kupferschmiede-Strasse 44.

## Großes Lager

aller Arten fertiger  
**Böttchergefäße**  
empfehlen **Paul Simon,**  
Böttchermester, Mühlberg-Strasse 57.  
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

## Billige Papiere!

25 Bogen u. Couverts von 20 Pf. an 100 70  
25 Bogen u. Couv., 8° Post v. 25 Pf. an 100 80  
25 Bogen Quartpost carrirt 25 100 80  
Concept- und Kanzleipapiere, Conto- u. Notizbücher, Billettmappen mit Ansichten von Breslau, Grus aus der Ferne und weiß offerirt Wiederverkäufern billigst  
**M. Hein,** Messergasse 15.

## C. Woche,

Papierhandlung,  
Druckerei u. Monogram-Prägeanstalt,  
Breslau, Kupferschmiedestr. 31  
empfehlen sich zur Anfertigung billiger und eleganter  
**Druckfachen.**

## Panick's Buchdruckerei

mit Schnellpressenbetrieb  
Ohlauer-Strasse 47 a. d. N. Gasse  
leistungsfähig Arbeiten bei  
für alle billigen Preisen

## Der Mensch und seine Rassen.

von  
**Dr. erhard Langkavel.**  
Verlag von J. H. W. Dietz, Stuttgart.  
Mit 4 Chromobildern (Menschenrassen); 40 Holzbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen.  
Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei Abschnitte: I. Bau und Leben des menschlichen Körpers; II. Der vorgeschichtliche Mensch; III. Völkerkunde.

Der Wunsch des Verfassers beim Abschreiben des Buches war, den breiten Schichten des Volkes in einem mäßig starken Bande das zu bieten, was bis jetzt einschlägliche Forscher erkundet über Bau und Leben des menschlichen Körpers; zum anderen, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des vorgeschichtlichen Menschen reichen, und drittens, in welcher Art und Weise die vornehmlichsten Völkerstämme der Erde den Kampf ums Dasein bestehen oder in ihm erstiegen.  
Das Werk ist in überaus reicher Weise illustriert und mit 4 in Farben- und angeführten prächtigen Bildern versehen. Es wird in ca. 23 Lieferungen komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint 1 Heft. Jede Lieferung enthält 2 Bogen Großformat und kostet 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch die Colporture und die Expedition dieses Blattes.

## Die Geschichte der Commune von 1871

von **E. Magaray.**  
2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek. Preis 3,00 Ml.)  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien bei **Wörlin & Comp.** Nürnberg, aus der Feder **Wilhelm Liebknecht** eine höchst aktuelle Schrift:  
**Die Emser Depesche**  
oder  
**Wie Kriege gemacht werden.**  
(3 Bogen Oktav. 20 Pfennig.)  
Die Broschüre behandelt eingehend die durch die kürzlich veröffentlichten Zeichnungen des Grafen von Roon wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getretene Emser Affaire, die den äußeren Anstoß zu dem deutsch-französischen Kriege 1870 gegeben hat. Niemand sollte verkümmern, diese Schrift, von unvergleichlichem historischem Wert, zu beschaffen.  
Zu beziehen durch die Expedition und alle Colporture dieses Blattes.

# Sterbe-Kasse des Deutschen Verbandes (Eingeschriebener Hilfskassen.)

Mitglieder-Aufnahme in die Sterbe-Kasse von Mitgliedern eingeschriebener Hilfskassen und deren Frauen im Alter bis zu 45 Jahren ohne ärztliche Untersuchung, nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, **jeden Sonntag, Vorm. von 10-12 Uhr** im Lokale des Herrn Schnabel, Alexanderstraße 5. Bis 1. September 1891 jede Person 1 Mark Aufnahmegebühr. Nach dem 1. September bedeutend erhöhte Aufnahmegebühren.

## Neu eröffnet! Erste Kulmbacher Stehbierhalle

nebst Frühstückstube.  
Zettel 25 Pfennige, Schnitt 15 Pfennige,  
sowie sämtliche Lagerbiere

Christophoriplatz 4, Ecke Ohlauerstrasse.  
Ergebenst H. Arndt.

Feines junges Fleisch und sündlich frisch  
A. Schneider's Hoffleischerei, Oderstraße 18.  
Kernspr. 1827.

## G. Titze, Breslau

27, Büttner-Strasse 27,  
Rohrtabak-Handlung

empfiehlt aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra, Java, Carmen, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo, Pfälzer, Hakermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.

**Cigarren** aus guten amerikanischen Tabaken  
gearbeitet, reinschmeckend,  
4 St. 10 Pf., 3 St. 10 Pf., 5 u. 6 Pf.

empfiehlt **Soberski**, Cigarrenmacher, Breslau, Neue Weltgasse No. 12.

## August Heyne,

# Rohrtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

**Breslau, Carlsstraße 27,**

zur Fechttschule,

offeriert alle Sorten Rohrtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.

**Staubfreien Grüns à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.**  
Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechttschule, Breslau.

## Billigster Cigarren-Verkauf.

Sumatra, Deckblatt und Kern, Umblatt, feine Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack,  
100 Stk 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., 4 Mk. und 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarrenfabrik **R. Rosner**, 3 Neue Junkerstr. 3.

## 5 Pf. Sumatra-Cigarren,

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt,  
praktische Qualität, vorzüglich im Brand und Geschmack,  
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarrenfabrik **E. Lampe**, vorm. A. Kirschner.

Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Gerthorbbahnhof.  
Filialen: Schlegelstr. 1, Haverzi 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Kleinf. 23a.  
Goldmünze und ungeschliffene amerik. Rippen offerirt billigst.

## Achtung!

# Gold- und Silberwaaren

offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete!) bei geschmackvollen Neuheiten.

Lager von  
**Sorallen-, Granat- und Alfenid-Waaren.**

Altes Gold wird in Zahlung genommen.  
**Jean Harnig**, Ohlauer-Strasse 8,  
Hof 1. Etage.

NB. Gebrauchsgegenstände werden Reparaturen, sowie Umande-  
rungen sauber und billig ausgeführt.

## Pfandscheine, Betten,

Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel  
Kleidungsstücke u. zahlst die höchsten  
Preise **Trowe, Oderstraße 18/19.**

## Kaum möglich aber wahr.

Durch Ankauf von Pfandscheinen ver-  
kaufe ich um die Hälfte billiger wi-  
jedes andere Geschäft: Regulator mit  
Schlagweil, feinstes Gehäuse, 16 Mk.  
Wanduhr 3 Mk., hochfein. Nid. Iweder  
3 1/2 Mk., Standwecker in feiner Verz. erung  
6 Mk., Fern-Uhr 3 1/2 Mk., gold. Dam-  
Remont., stark in Gold, 25 Mk., gold.  
Ringe 4 Mk., Medaillons, Kreuze, Ketten,  
Go'e 3 Mk., Ueberzieher 6 Mk.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Trowe, Oderstraße 18/19.**

## Küchen-Möbel,

Steigleitern, Eszpressfüße,  
Gardianstangen, Konl. aus-  
stangen, Korb- und Götter-  
waaren, sowie eisernes und blau-  
emailirtes Kochgeschirre  
empfiehlt billigst

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse 2.

Laden-, Comptoir- u.  
Werkstatt-Einrichtungen

empfiehlt und liefert zu  
billigsten Preisen

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2.

## Pactifiten

für alle Geschäftsbzweige  
liefert zu billigen Preisen  
und hält auf Lager  
**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2.

## Rinaldo!

In des Balbes tiefsten Gründen  
schlief Rinaldo moßverweht,  
bis ihn mit der Freuden-Nachricht  
Seine brave Rosa weckt:  
„Schah! Sieh auf, es naht ein Wandrer,  
Der mir scheint ein feiner Mann!  
Von der „Goldnen Vierundsechzig“  
hat er „helle Hosen an“ —  
„Rosa“, rief Rinaldo weise,  
„Der hat vielleicht gar kein Geld,  
Wilt die „Goldne Vierundsechzig“  
auf Spottbiligkeit viel hat!“

## Jetzt im Ausverkauf

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,  
hochfein von 15 Mk. an, Herren-  
Paletots von 10 Mk. an, Schu-  
waldfuß, elegant, von 10 Mk. an,  
Mode-Paletots von 14 Mk. an,  
Herren-Hosen von 3 Mk. an,  
Korsetts von 5 Mk. an,  
Herren-Jackets, jede Größe von  
6 Mk. an, Hosen u. Westen von  
7 Mk. an, mod. ruffe von 9 Mk.  
an, Braut-Anzüge in Tuch und  
Sammgarn von 25 Mk. an, sehr  
gute von 33 Mk. an, Knaben-  
Anzüge und Paletots von  
2,50 Mk. an, Herren-Westen von  
2 Mk. an.

## Für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets  
à 1 Mark.  
Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mk.  
an, Knaben-Wasch-Anzüge von  
1,50 Mark an, Sommer-Jackets  
von 1,50 Mk. an, seidene Westen  
von 3 Mark an, Staub-Mantel  
sehr billig — von 2 Mark an.  
Etablissement besserer  
Herren- und Knaben-Garderoben  
„Goldene 71“,  
74, Ohlauerstr. 74 I Etage.

# Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr. Eduard Freund's Filiale.

## Neu eröffnet!

Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar  
empfiehlt billiger als überall:

Knaben-Anzüge schon von 1,50 Mark an  
Herren-Anzüge " " 9,00 " "  
Sommer-Paletots " " 8,00 " "  
Beinkleider " " 1,50 " "

in nur vollen und haltbaren Qualitäten.

Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar.

Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr.  
Hauptgeschäft: Henschelstraße 57, Ecke Hinterhäuser.

## Großer

# Saison-Ausverkauf!

Um mit meinem großen Lager in Herren-, Damen- und Kinder-  
Schuhwaaren vor Beginn der Winteraison zu räumen, habe ich mich  
entschlossen, meine ohnedies so niedrigen Preise noch um ein Bedeutendes  
herabzusetzen.

In meinem Schaufenster sind sämtliche Waaren mit  
Preisen belegt und kann sich Jeder von der großen Billigkeit überzeugen.

## L. Fraenkel's

Wiener Schuhwaaren-Lager

Alle Graupenstraße 2/3.

Auf meine billigen Preise gewähre ich an Vorzeiger dieses  
noch extra 3 Prozent Rabatt.

## Grosses Lager von

# Kinderwagen

Reise-, Wasch-, Markt- und Blumenkörbe,  
Damenhandkoffer u. sonst alle Korbwaaren  
in überraschender Auswahl zu billigsten  
Preisen. Auch Theilzahlungen werden be-  
willigt.

W. Baumgart, Adalbertstrasse 2,  
nahe der Lessingbrücke.

Böttcher's Universal-Kinderschutzdecken und  
Kleiderschoner zu Original-Fabrikpreisen sind zu haben.

## Möbel-Eislererei

und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, billiger als  
gefertigter Anfertigung und soliden Preisen  
empfehlen

**C. Florian & E. Blase,**

Eislermeister.  
Matthiasstr. 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11

## Schwiegermütter! Bräute!

## Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung.

Abrechtsstraße 4, neben Orlandi & Steiner.



## Herrmann Scholz,

Schuhmachermeister,  
Breslau, Altstädter-Ohle 15.  
Lager fertiger

# Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.  
Anfertigung rationaler und mode ner Fuß-  
bekleidung nach Maß.

Reparaturen prompt u. billig.